

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährlich 96.-
jährlich 192.-

Abschließung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich (1926)

9. Jahrgang.

Sonntag, 24. Februar 1929.

Nr. 48.

Weimarer Koalition in Sicht?

Ein Ausscheiden der Volkspartei nicht unwahrscheinlich.

Berlin, 23. Febr. (Eigenbericht.) Nach dem Scheitern der Verhandlungen in Preußen ist die Initiative zur Lösung der Krise im Reich, die wochenlang mit der Kabinettsumbildung in Preußen verknüpft war, wieder auf den Reichskanzler übergegangen. Es ist anzunehmen, daß er Anfang der Woche neue Schritte unternommen wird. Allerdings bemüht sich auch Stresemann, jetzt seine Partei dafür zu gewinnen, dem Zentrum im Reich drei Ministerposten zuzubilligen und den Vorschlag anzunehmen, die Volkspartei in Preußen einen Minister, Staatssekretär und ein Ministerium in der Parteiführung für den Reichswirtschaftsminister Curtius einzuräumen will.

Sollte ihm das nicht gelingen, so wird es wahrscheinlich zur Ernennung dreier Zentrumsminister kommen und zu diesem Zweck wird der Reichsjustizminister Koch (Demokrat) sein Amt aufgeben. Die Volkspartei hat zwar früher damit gedroht, daß sie vor der

Regelung der Verhältnisse in Preußen nicht damit einverstanden sei, daß das Zentrum die drei Reichsminister erhalte. Es ist aber nicht anzunehmen, daß sie etwa die Konsequenzen daraus ziehen will, wenn auch gegen ihren Willen die Ernennung der drei Zentrumsminister erfolgen sollte.

Aber selbst, wenn die Volkspartei aus der Regierung ausscheiden sollte, so würde das keinen Verlust bedeuten, denn sie hat bisher in wirtschaftlichen, Steuer- und sozialen Fragen die größten Schwierigkeiten gemacht, während mit dem Zentrum eher eine Verständigung auf diesem Gebiet möglich ist. Die Weimarer Koalition, die nach dem Ausscheiden der Volkspartei wieder die Regierung übernehmen würde, hätte zwar keine stabile Mehrheit im Reichstag. Das würde aber den jetzigen Zustand im Reichstag nur wenig ändern, weil auch bisher schon die notwendigen Beschlüsse durch Kompromisse gefunden werden mußten.

Trojki in die Tschechoslowakei?

Absicht und Demokratie.

Wie bekannt, hat sich Trojki an den Präsidenten des deutschen Reichstages Genossen Loebe gewandt und ihn unter Berufung auf eine Rede, die Loebe vorher gehalten hatte, ersucht, die Einreise Trojki nach Deutschland bei der Reichsregierung möglich zu machen. Außerdem hat sich Trojki mit einem Schreiben an den deutschen Konsul in Konstantinopel gewandt und an denselben ein offizielles Ansuchen um die Einreisebewilligung nach Deutschland gerichtet. Die Nachricht, daß Trojki um eine Einreise nach Frankreich gerichtet hat, wird vom französischen Ministerium des Auswärtigen bestritten.

Nun sind auch Bemühungen im Gange, um Trojki den Aufenthalt in der Tschechoslowakei möglich zu machen. An einen Angehörigen der kommunistischen Opposition in Brünn sind zwei Briefe, die vom 4. und 6. Februar datiert sind, gelangt, die aus der Umgebung Trojki stammen, worin mitgeteilt wird, daß Trojki Zustand ernst ist und seine Anhänger ermahnt werden, alles zu tun, um die Abreise Trojki aus der Türkei möglich zu machen. Trojki hat nämlich im Sommer eine Malaria durchgemacht und leidet an irgendeiner Darm- oder Magenkrankheit, die eine Operation notwendig machen wird. Seine Familie fürchtet sich ihn türkischen Ärzten anzuvertrauen und würden es angeblich gerne sehen, wenn Trojki in irgendeinem tschechoslowakischen Bad oder Sanatorium Heilung finden könnte. In Brünn hat sich nun vor einiger Zeit ein Ausschuss zur Rettung Trojki gebildet, der bereits an das tschechoslowakische Außenamt das Ansuchen gerichtet hat, Trojki die Einreise zu bewilligen. Der Ausschuss hat der Sowjetgesandtschaft in Angora ein Telegramm geschickt, ob Trojki in die Tschechoslowakei kommen will. Falls Trojki zustimmt, wird sich eine Delegation des Brüner Ausschusses nach Angora begeben. So weit die Nachricht.

Es ist uns nicht bekannt, ob Trojki, beziehungsweise dessen Familie bereits um eine Einreisebewilligung in die Tschechoslowakei offiziell ersucht haben. Wir erwarten aber, daß wenn dies geschieht, das Ministerium des Auswärtigen ohne weiteres Trojki das Visum erteilt. In der Tschechoslowakei halten sich so viele russische Emigranten auf, die konservativer Anschauungen sind und obendrein noch von der tschechoslowakischen Regierung Geldunterstützungen erhalten. Wenn das Asylrecht unparteiisch ausgeübt werden soll, dann muß die tschechoslowakische Regierung natürlich auch für Trojki die Einreise gestatten. Das Asylrecht ist geradezu ein Zubehör der politischen Demokratie und kein demokratischer Staat darf dem Angehörigen eines fremden Staates, der in seinem eigenen Heimatland aus politischen Gründen verfolgt wird, dieses Asylrecht verweigern. Die sozialistischen Parteien, welche seit jeher das Asylrecht für politische Flüchtlinge verteidigen, werden sich auch diesmal jedenfalls dafür einsetzen, daß dem kranken Trojki die Möglichkeit der Heilung in der Tschechoslowakei geboten wird. Daß Trojki jahrelang unsere russischen Parteigenossen verfolgt hat, wird die Sozialdemokratie in dem Augenblick, da Trojki selber verfolgt wird, nicht hindern, dem kranken politischen Gegner die Möglichkeit zu geben, ein Asyl zu finden.

Wie das „Narodni Svobozeni“ mitteilt, dürfte das Außenministerium gegen eine Einreise Trojki keine Einwendungen erheben, was die „Narodni Listy“ dazu veranlaßt, dagegen zu behaupten, daß man Trojki die Einreise möglich mache.

Konstantinopel, 23. Febr. Einige Ärzte untersuchten gestern den Gesundheitszustand Trojki's. Ihre Diagnose lautet, daß Trojki eine heftige Sumpfsieberkrise durchmacht und daß außerdem seine Lunge ernst angegriffen ist.

Eine Aktion der Eisenbahner.

Für eine sofortige Aushilfe und für die Novellierung der Regierungsverordnung Nr. 15/1927.

Nach gegenseitigem Einvernehmen traten die Vertreter der Eisenbahnerfachorganisationen (Unie žel. zam., Verband der Eisenbahner und Federacija zaměst. žel.) zusammen, um über ein einheitliches Vorgehen in der Frage einer sofortigen Aushilfe für die Eisenbahner und über die Novellierung der Regierungsverordnung Nr. 15/27, zu beraten.

Diese Konferenz beschloß, dem Eisenbahnminister und dem Ministerpräsidenten ein Memorandum zur gemeinsamen Behandlung vorzulegen, in dem es u. a. heißt:

Die unerträglichen und langandauernden Kräfte haben — leider erst als es bereits zu spät war — die Wahrheit der Behauptung der unterfertigten Organisationen bewiesen, nachdem die größten Opfer aus den Reihen der Eisenbahnbediensteten gefordert wurden.

Mit Hintansetzung von Gesundheit und Leben vollbringen die Eisenbahner kolossale Aufgaben des Eisenbahntransportes.

Je mehr die Reihen der Bediensteten durch Krankheiten und Unfälle dezimiert sind, mit um so größerer Selbstenhaftigkeit wird der Eisenbahndienst von jenen geleistet, die bis zum Schluß Widerstand leisten und ausharren. Eine Katastrophe im Eisenbahnverkehr wird nur infolge der übermenschlichen Leistungen der Eisenbahner verhütet, deren Familien sich unter den gegebenen Verhältnissen geradezu in einem wirtschaftlichen und geistigen Verfall befinden. Falls die Eisenbahner in ihrer übermenschlichen Arbeit von der Regierung nicht wenigstens wirtschaftlich und damit auch moralisch unterstützt werden, dann wird vielleicht ein vollkommener Zusammenbruch des wichtigsten Faktors im Staatsleben, nämlich unserer Eisenbahnen nicht verhütet werden können.

Ohne Rücksicht auf die notwendige Novellierung des Gesetzes Nr. 103-1926 muß daher

Der Senat gegen das Nicaragua-Abenteuer.

Washington, 22. Febr. Im Senat wurde heute überraschend mit 38 gegen 30 Stimmen ein Antrag angenommen, der mit Wirkung vom 1. Juli an unterlegt, Regierungsgelder für den Transport von Marinesoldaten von und nach Nicaragua aufzuwenden, es sei denn daß es sich unmittelbar um den Schutz des Lebens und Eigentums amerikanischer Staatsbürger handle. Die Anhänger der Regierung geben zu, daß sie mit der Annahme dieser Entschließung eine tatsächliche Niederlage erlitten haben. Allerdings ist der Antrag mit der Annahme im Senate noch nicht gefaßt, da er ja noch das Repräsentantenhaus zu passieren hat, ehe er dem Präsidenten zur Unterschrift vorgelegt wird.

Seipel hält die Taktiken zu.

Wien, 23. Febr. (Eigenbericht.) Der Ausschuss für soziale Verwaltung, dem die sozialdemokratischen Anträge auf Unterstützung der Arbeitslosen während der Kältekatastrophe zugewiesen wurden, hat gestern seine Beratungen unterbrochen, um für Verhandlungen innerhalb der Parteien Zeit zu lassen. Heute erklärte der Finanzminister in diesen Verhandlungen, die Regierung könne den Arbeitslosen nichts geben; sie sei höchstens bereit, den Kleinrentnern und den Kriegsinvaliden eine einmalige Aushilfe von zehn Schilling zu geben, während die Sozialdemokraten beantragt hatten, diesen beiden Gruppen und den Arbeitslosen wöchentlich fünf Schilling für die Zeit der Stätte zu geben. Auch der sozialdemokratische Vermittlungsantrag, diese zehn Schilling wenigstens auch den Arbeitslosen und den Unfallrentnern zu geben, wurde abgelehnt. Die bürgerlichen Parteien hatten bezeichnenderweise zu den Verhandlungen zwei Unternehmenssekretäre und einen Geistlichen entsendet, der den Unternehmensleitern in allem sekundierte.

Seipel läßt einbrechen.

Heimwehfaszismus, der katholische Prälat und die Arbeiterschaft.

Seipel spielt mit dem Feuer. Vor einigen Tagen erschien im Wiener Parteihaus ein Trupp von Kriminalbeamten, die eine „Hausdurchsuchung“ vornahmen. Sie suchten Waffen. Und sie fanden eine Anzahl Gewehre, die im Keller, keinesfalls versteckt, und für jedermann leicht sichtbar, aufbewahrt waren und schafften sie fort. Die bürgerliche Journaille tobte vor Begeisterung über den infamen Handstreich des Prälaten, in der Inseratenpresse erhob sich Leitarbeiterströmung gegen den Sozialdemokratie und mit großem Aufwand von Phrasenshmalz regte sich die mit Kapitalistengeld bezahlte Steffis am Friedenswillen der österreichischen Arbeiterschaft. Weshalb der Lärm? Im Parteihaus befindet sich die Kanzlei des Verbandes der Arbeiter-Jagd- und Schützenvereine, der natürlich auch ein Lager von Jagdwaffen und Ausrüstungsgegenständen betreibt. Da der Verein seine Tätigkeit über ganz Oesterreich erstreckt, sieht nach dem Vereinsgesetz dem Bundeskanzleramt das Recht zu, über die Genehmigung oder das Verbot des Verbandes zu entscheiden. Das Bundeskanzleramt hat aber bereits zweimal (und zwar am 10. April 1926 und am 4. Dezember 1928) die Statuten des sozialistischen Jagdvereines genehmigt und so wurde ihm auch dann automatisch die Konzeption für den Waffenhandel vom Magistrat bewilligt. Plötzlich fällt es Seipel ein, daß der Verein „seinen statutenmäßigen Wirkungsbereich überschritten“ hat, weil er angeblich eine Belieferung der Gemeindefeuerwehr — die den Bürgerlichen seit ihrer Gründung ein Dorn im Auge ist — mit kurzen Handfeuerwaffen übernommen hat und das von ihm geleitete Bundeskanzleramt spricht die Auflösung des Vereines aus. Seipel läßt im Parteihaus einbrechen. Er mobilisiert ein Bezirksgericht, das in seiner Ergebnisheit einen Hausdurchsuchungs-Auftrag fertigt und Schober läßt die Keller des Parteihauses durchstöbern. Das Ergebnis ist blamabel, man findet nur eine Anzahl Gewehre, die Eigentum des Jagdvereines sind und beschlagnahmt sie. Der Einbruch im Parteihaus hat begreiflicher Weise bei der Arbeiterschaft, die sich eine derartige Infamie nicht gefallen lassen will, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen und der Vorfall wird zweifellos noch ein parlamentarisches Nachspiel haben. Die Hausdurchsuchung war tendenziös, lediglich eine Stimmungsmache gegen die Sozialdemokratie, ein Machtwort Seipels an der Arbeiterschaft.

Selbst, wenn die beschlagnahmten Waffen sich nur zu dem Zweck im Parteihaus befunden hätten, um den wertvollen Druckereibetrieb der „Arbeiterzeitung“ vor etwaigen reaktionären Heberfällen zu schützen, selbst dann wäre der Besitz von Waffen in einem politisch so exponierten Gebäude, wie es das Parteihaus auf der linken Wienzeile darstellt, nur erklärlich. Als eine besondere Niedertracht muß aber die Hausdurchsuchung erscheinen, wenn man bedenkt, daß die österreichischen Faszisten, die Heimwehr nicht nur enorme Waffenlager besitzen, sondern ihre Waffenbestände von staatlichen Depots beziehen. Es ist durchaus kein Geheimnis, daß die Heimwehrebewegung, für die sich Seipel stets mit besonderem Eifer eingesetzt hat, von der Regierung mit Waffen beliefert wird. Die Regierung Seipels liefert den Arbeitermördern Munition und Gewehre. Unter Duldung und Förderung dieser Regierung veranstalten die Heimwehren Schießübungen unter Leitung aktiver Offiziere, die zu dieser Tätigkeit durch Dienstbefehl kommandiert werden. Wiederholt sind in der Linkspresse Photographien veröffentlicht worden, wo Heimwehrtabellungen bis an die Zähne bewaffnet zu sehen waren. Ja, man hat ruhig zugehört, wie die Heimwehroffiziere die Waffenmagazine des Heeresamtes geplündert haben. Seipel hat nie Anlaß genommen, diese offenkundigen Gaunereien zu verhindern, er hat sie im Gegenteil gedeckt. Die Würde-

joglich an die Novellierung der Regierungsverordnung Nr. 15-1927 zu Gunsten einer gerechten Bewertung und Einschätzung des Eisenbahndienstes geschritten und dadurch das Lebens- und Existenzniveau aller Eisenbahnbefugten auf einen solchen physischen und geistigen Stand gebracht werden, der den Eisenbahner ihre außerordentliche schwere Dienstleistung so auszuüben ermöglicht, wie dies im Interesse des Staatslebens überhaupt notwendig ist.

Nachdem jedoch eine gründliche und ordentliche Novellierung der Regierungsverordnung Nr. 15-1927 — auch wenn schon eine Reihe von Vorarbeiten zu diesem Zwecke unternommen werden — selbst bei größter Beschleunigung eine längere Zeit erfordert, den Eisenbahnbefugten jedoch wenigstens vorübergehend sofort geholfen werden muß, verlangen die Unterfertigten im Namen ihrer Mandanten, daß ohne Rücksicht auf den durchzubehandelnden Auftrag betreffend die Feuerungszulage für alle Staatsbediensteten, allen Eisenbahnbefugten unverzüglich eine

außerordentliche Geldaushilfe

ausbezahlt und daß auch den Vertragsarbeitern der Ankauf von billigerem Brennmaterial ermöglicht wird.

Nachdem jedoch mit der beantragten außerordentlichen Aushilfe nicht vollkommen jenen Bediensteten geholfen werden kann, auf welche in den kritischen Tagen die wirtschaftliche Not am meisten einwirkt und deren Dienstleistung mit Rücksicht auf den schweren wirtschaftlichen Stand auch in normaler Zeit eine geradezu übermenschliche Anstrengung ist, fordern wir dringend, daß gleichzeitig mit der Auszahlung der außerordentlichen Aushilfe für die Vertragsarbeiter mit augenblicklicher Wirksamkeit

für alle Löhne dieser Vertragsarbeiter und Bediensteten um 25 Prozent erhöht

werden, damit diesen Menschen in kritischen Augenblicken das ständig im Eisenbahndienste in Gefahr gebrachte Leben ermöglicht wird.

losigkeit dieses Bundeskanzlers, die Hemmungslosigkeit dieses politisierenden Prälaten beweisen. Wiederholt hat die Sozialdemokratie Seipel das Angebot einer inneren Abrüstung gemacht. Aber immer wieder hat dieser Prediger des Hasses, desse Soutane stets eine lebendige Anlage gegen alle seine Praktiken war, jedes Anbot zur Entgiftung der politischen Atmosphäre, zur Liquidierung der Bürgerkriegsbegeisterung mit Worten des Sohns abgelehnt. Er hat Freude darüber empfunden, als das unter seiner Protektion organisierte Vandalentum der Heimwehrbewegung mit „Prachtgewalt“ drohte, das Parlament auseinanderzujagen versprach und die Demokratie zu erwürgen drohte. In diesem Nüchtern des Kaplaners nistet der Wurm hysterischen Geltungshungers und die Widmung seiner Reden an den Großmeister des Arbeitermörderordens, an Mussolini, war keine bloße Geste der diplomatischen Höflichkeit. Mussolini ist Seipels Führerideal, der bluttriefende Senker der italienischen Freiheit ist ihm Vorbild und er, der kleine, von Madrigier besessene, Aleriker, den nur jener Demokratismus, den er so sehr haßt, in den Sattel einer Majoritätsregierung geholfen hat, dieser Prälat ohne Milde, dieser Christ ohne Barmherzigkeit, will die Peitsche der Diktatur in seiner Faust führen. Dieser Torquemada der Parteipolitik will Blut sehen. Frieden? Nein, er will den Krieg. Die Korruption der militärisch ohnehin wertlosen Wehrmacht, die nur zu einem Instrument gegen die republikanisch fühlende Arbeiterschaft werden soll, die Förderung des Faschismus, der Ausbau des gesamten reaktionären Gewaltapparates sind seine vornehmsten Ziele.

Begehrlich, daß die Heimwehrbanden immer frecher werden und so haben sie für den heutigen Sonntag einen großen Aufmarsch durch die Wiener Arbeiterbezirke angekündigt. Der Aufmarsch der Heimwehr soll eine Demonstration bürgerlichen Kraftbewusstseins werden. Die Wiener Heimwehr bildet einen kleinen Haufen von Lucrulanen, abgetakelten Offizieren, Studenten und bezahlten Subjekten. Insgesamt sind es etwa 3000 Leute, deren Herumschleichen höchstens lächerlich wirkt. Und diesen 3000 Madaubrüdern zu Liebe bietet Seipel einen enormen polizeilichen Sicherungsdienst auf, der ungeheure Summen kostet, nur deshalb, damit die vom Industriellenverband bezahlten Apachen in den Straßen des roten Wien provozieren können.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Arbeiterschaft diese unerhörte Herausforderung nicht ruhig hinnehmen konnte. Der republikanische Schutzbund hat für den gleichen Tag auch eine Kundgebung beschlossen. Ein zweiter 7. Oktober steht bevor. Seipel möchte am liebsten eine Wiederholung des 15. Juli 1927. Die Notwendigkeit eines Gegenaufmarsches ergibt sich schon aus der Tatsache, daß es sicherlich zu unregelmäßigen, spontanen Arbeiterprotesten gegen die Heimwehr kommen würde, wenn nicht ein einheitliches, organisiertes Vorgehen beschlossen wird. Alle Arbeiter Wiens werden am 24. Februar demonstrieren, eine der größten proletarischen Kundgebungen ist geplant. Eine gegen die Massen der organisier-

ten Arbeiterschaft verschwindend kleine Zahl von Heimwehrleuten wird wie am 7. Oktober 1928 in Wiener Neustadt unter dem Schutz breiter Polizeikordons durch verächtlich schweigende Straßen marschieren. Wie die Heimwehgeneräle vor einer Plamage bangen, zeigt, daß ihre Selbsterhalter Arbeitslose zur Teilnahme an ihrem Aufmarsch gewinnen wollen. Man bietet höchste Preise! Der Industriellenverband hat nach Verhandlungen mit der Heimwehrleitung jedem Arbeitslosen fünf Schilling dafür versprochen. Er hat für diesen Zweck 30.000 Schilling in Aussicht gestellt. Ueber der österreichischen Wirtschaft schwebt noch immer das Damoklesschwert des Bankrotts, die Arbeitslosenziffer steigt ins Gigantische, der harte Winter hat die Verelendung breiter Massen ins Erstickende gesteigert, aber Seipel und seine Regierung haben Geld genug für die gefährlichen Extravaganzen der Heimwehr und auch die Unternehmer haben

enorm viel Geld für die Probogierung der Arbeiterschaft übrig.

Prälat Seipel lehnt Beamtenforderungen, soziale Mehrleistungen an die Arbeitslosen oder Kriegsbeschädigten brüsel ab, die Industriellen klagen über Stagnation und soziale Lasten, aber für die ununterbrochenen Aufbesserungsversuche der Heimwehr ist Geld da. Seipel kann eben auch großzügig sein.

Seipel spielt mit dem Feuer. Er will eine entwaaffnete, wehrlose Arbeiterschaft einem bewaffneten Faschismus gegenüberstellen sehen. Er hat der Demokratie bereits das Grab geschaukelt und wartet auf ihre Grablegung. Er hazardiert mit dem inneren Frieden und läßt es nicht an Befehntnissen fehlen, daß er für produktive Aufbauarbeit wenig übrig hat. Der Prälat hat eine neue dräuende Gefahr heraufbeschworen und er wird es beantworten müssen, wenn die Saat seines Hasses blutige Ernte bringt.

Sozialdemokratische Hilfsaktion in Mch.

Am 20. Februar sind Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der freien Gewerkschaften und der Genossenschaft bei der Bezirksbehörde in Mch vorstellig geworden und haben dort folgenden dringlichen Antrag überreicht:

Die Fraktionen der sozialdemokratischen Volksvertreter haben im Abgeordnetenhause und im Senat die Katastrophe zum Gegenstand einer parlamentarischen Erörterung gemacht und in den beiden Häusern Anträge unterbreitet, die auf rasche Hilfe für die notleidende Bevölkerung hinarbeiten. Im Senat wurde unsere Resolution von allen Parteien angenommen, in der die Regierung verpflichtet wird, alle Maßnahmen zur Linderung der durch die Katastrophe hervorgerufenen Notstände zu treffen. Unter dieser Forderung steht die ganze Öffentlichkeit und es ist ein dringendes Gebot der Notwendigkeit, auch im Mcher Bezirk rasche Hilfe zu leisten. Die Unterzeichneten ersuchen die Bezirksvertretung, im ausreichenden Maße Beiträge aus Bezirksmitteln flüssig zu machen und sofortige Erhebungen in den Gemeinden zu pflegen, um raschstens helfen einsetzen zu können. Für diese Hilfsaktion gestatten sich die Unterzeichneten folgende Vorschläge zu unterbreiten: 1) Tägliche Verabreichung von Speisen oder Milch in den Schulen; 2) Anschaffung warmer Ober- und Unterkleider und Verabreichung von Heizmaterial an Arme und Arbeitslose; 3) Produktive Arbeitslosenfürsorge in der Weise, daß Arbeitslose zur Beseitigung von Schnee und Eis auf den Straßen im reichlichsten Maße herangezogen werden. Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit dieser Hilfsaktion, ersuchen die Geseftigten um sofortige Behandlung

dieses Antrages in der nächsten Sitzung der Bezirksvertretung.

Der Bezirkshauptmann Breidel hat nach Anhören der Deputation zugesichert, sofort eine Sitzung der Bezirksvertretung einzuberufen, die am Mittwoch stattfindet; und in der unser Antrag verhandelt wird.

Am selben Tage hat auch die Fraktion der deutschen sozialdemokratischen Gemeindevertreter im Stadtrat von Mch einen Dringlichkeitsantrag eingebracht. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Es wurde zugesichert, daß eine Ausspeisungsaktion in die Wege geleitet wird, projektierte Arbeiten, soweit sich nur die Möglichkeit bietet, sofort aufgenommen werden und so Verdienstmöglichkeiten eröffnet werden. Gleichzeitig wurde im Stadtrat erklärt, daß die Stadt Mch, durch einen Aufruf, die Bemittelten zur raschen Hilfe mit auffordern wird. Für die Stadtkarren und Arbeitslosen wurden fünf Waggon Kohle zugesichert, die so bald als möglich erstellt werden. Wir werden über die Hilfsaktion und ihre Durchführung in der Folge berichten.

Die Vertreter des Bezirksvereins „Arbeiterfürsorge“ in Mch haben durch einen Antrag auch die Deutsche Bezirksjugendfürsorge in den Dienst dieser für die Notleidenden wichtigen Aktion, gestellt und verlangt, daß auch diese Körperschaft, in Anbetracht des Notstandes durch die abnormale Kälte in den letzten Wochen, für die hungernden und frierenden Kinder Hilfe leistet.

Nochmals: Juder fürs Vieh!

Wir haben vor kurzem die Tatsache, daß steuerfreier Juder zur Viehfütterung an die Bauern abgegeben werden soll, der anderen gegenübergestellt, daß Proletarierkinder statt Juders Sacharin genießen müssen, das keinerlei Nährstoff enthält. Die „Landpost“ fählt sich nun zu einer Erwiderung bemüht. Diese führt sie, deren geistigen Horizont jede halbwegs sachliche Auseinandersetzung ja zu hoch ist und die gewisse volkswirtschaftliche Fragen einfach nicht lapiert, mit dem doppelten Argument: „Ohne Judersteuer geht

es nicht“ und „zur Steigerung des Juderkonsums muß man die Steuer ermäßigen“. Hören wir sie selbst! Erstens also:

„Daß der Juderpreis durch die Höhe der Steuer ungewöhnlich verteuert wird, empfinden nicht nur die sozialdemokratischen Proletarier, zu denen sich mancher ihrer vermögenden Führer zählt. Es wäre ein leichtes Ding, diese Steuer durch eine andere, und zwar direkte Steuer zu ersetzen, wenn jemand da wäre, der zahlen könnte. Eine weitere Belastung mit direkten Steuern könnte nur zum Nachteil des Proletariats ausfallen.“

Die Flucht aus der Hölle.

Von Albert Londres, 8
Neuer deutscher Verlag, Berlin.

Hundert Franken, dann tausend, sauteufelshundert, dann zweitausend. Ich habe meine Kisten und alle Andenken, die ich meinen Wohlhättern mitbringen wollte, verkauft. Es ist schwer, sich auch von diesem Geld zu trennen. Aber ich gebe es. Menocil war der Letzte. Er brachte es nicht zusammen; mit seinen Fünfrankenscheinen kam er durcheinander. „Es verursacht mir Magenschmerzen, sie wieder zu sehen“, sagte er. Er hatte sie auch gegen Brot eingetauscht. Endlich sind die dreitausend Franken zusammen!

Der Chinese nimmt sie. Und jetzt beginnt er zu zählen und die Scheine zu kontrollieren, und zwar mit einer solchen Sorgfalt, daß man meinen könnte, er suchte auf jedem Schein die Unterschrift des Künstlers, der die Zeichnung entworfen hat. Er läßt nicht einen aus. Er geifert, den Kopf gegen seine Laterne gelehnt. Das dauert aber wie ich lange, bestimmt eine halbe Stunde. Dann gibt der Chinese sie dem Neger. Der Neger hängt sich die Laterne um den Hals und beginnt zu zählen und zu kontrollieren. Er macht es nicht schneller als sein Kompagnon! Dann gibt er sie wieder dem Chinese, der sich daran macht, sie noch einmal zu zählen und zu kontrollieren. Endlich ist es geschafft, der Chinese steckt die Scheine in seinen Gürtel.

Ich gebe ihm die versprochenen fünf-hundert Franken Gratifikation.

Er bläst seine Laterne aus, geht wieder auf sein Boot und rudert schweigend in der warmen Nacht mit dem Geld des Fischers zu seinem Loch.

„Los“, sagt Akupa.
Und er stößt unsere Piroge ab.

Sie ist sieben Meter lang und einen Meter breit. Wir sind sieben Männer. Es ist dunkel. Wir fahren am Urwald entlang. Plötzlich greifen uns, wie auf einen Befehl, die Mücken während an.

Deverer, der noch jung ist, stöhnt unter der Plage. „Anhe!“ befiehlt Menocil. „Dafür brauchen wir nicht den Menschenjägern zu entfliehen, um sie jetzt wegen zwei oder drei Moskitos anzuloden.“

Der Junge schweigt. Und dann beginnt die Jagd, die bis zum Morgengrauen dauert. Wir tragen uns ohne Unterbrechung. Gesicht, Hals, Füße, Knöchel, von oben nach unten, von unten nach oben, in ewigem Hin und Her. Mit der flachen Hand erdrückt man sie. Es sind Millionen gegen uns. Verstehen Sie, Millionen! Natürlich! Neun Stunden hintereinander habe ich sie gegen meine Haut gedrückt, ich allein.

Die Bucht ist fünfzig Kilometer tief; erst am Morgen sind wir dranhin.

Akupa stakt, Menocil, der vorne im Boot sitzt, ist von Moskitos bedeckt wie von einem Netz; er handhabt einen langen Bambusstab. Jean-Marie löst ihn ab, dann löst ich Jean-Marie ab. Der Bambusstab dringt tief in den Schaum ein; die Arbeit macht einen kreuzförmigen. Aber wir kommen vorwärts.

In einer Nacht, die anfängt, sich aufzubellen, und vor einem Neger, dem alles gleich ist, bauen wir ein neues Leben auf.

Deverer spricht von seiner Mutter, die sich freuen wird.

Brinol, von Beruf Schlächter, wird den Brasilianern zeigen, wie man in La Bilette arbeitet.

Vener, ein gläubiger Katholik, der sein Sta-

pulier nie gelassen hat, und der am Morgen beim Pfarrer von Cayenne war, um zu beichten und die Kommunion zu nehmen, stellt uns unter den Schutz des lieben Gottes...

Jean-Marie, der ein Bretoner und deshalb auch ziemlich fromm ist, sagt, als er das Kreuz des Südens erblickt, daß der Himmel mit uns ist. Er wird den Brasilianern schöne Möbel machen.

Menocil sieht mit seinem einen Auge nicht mehr klar, so sehr weint er vor Freude: „Ah, dieses Mal hab' ich sie, die Schöne.“ Er ist sechs- undfünfzig Jahre. Zum viertemal geht er auf die Suche nach ihr. Ich weiß nicht, was ihn so sicher macht. Aber er zweifelt nicht mehr. Er singt, der alte Sträfling.

„Und Sie?“

„— Ja? Mir ging es ebenso wie den anderen; ich sah schon das Glück, während ich die Moskitos vernichtete.“

Akupa stakte wie ein Wilder. Die Bucht wurde breiter.

Wir hörten das Rauschen des Meeres. Und dann sahen wir es. Das Segel wurde gehißt. Ein Freudenschrei: wir waren den Menschenjägern entkommen.“

VI.

Die Piroge geht unter.

„Sagen Sie mal,“ fuhr Diendonno fort, „haben Sie von der Franzosenbank sprachen hören, als Sie damals da waren? Sie ist in Niquiri in Britisch-Guyana. Da laufen sich meistens die Sträflingspirogen, die nach Venezuela wollen, fest.“

„Und?“

„Ja, die Bank besteht aus Schlamme, und die Sträflinge stürzen ein und sterben.“

Wir kamen auch nicht daran vorbei, ohne uns festzusetzen.

Akupa ist ein schlechter Seemann. Er kann

Zweifels aber:

„Wer wird durch die Steuerfreiheit des Juders für die Viehfütterung benachteiligt? Niemand. Die Viehfütterung hat eine Ueberproduktion an Zucker und Schwereigkeiten im Absatz des Zuckers. Der Juder, der auch zum Vorteil vieler Arbeiter ins Ausland ausgeführt werden konnte, wartet auf eine anderweitige Verwertung, wenn nicht der Rubenbau bedeutend verringert und die Zuckerindustrie ihren Betrieb teilweise einstellen soll. Das ist keine rein kapitalistische Angelegenheit, sondern in hohem Maße eine soziale Angelegenheit.“

Die Agrarier kommen also langsam dahinter, daß die stete Verteuerung des Zuckers, die sie auf dem Gewissen haben, der ihre Minister und Abgeordneten zugestimmt haben, den Zuckerkonsum einschränkt und die Krise verschärft. Nachdem sie also zunächst erklären, man könne den Zucker nicht verbilligen, sind sie zwei Zeilen und einen Gedanken weiter der Ueberzeugung, man müsse der Krise durch Konsumsteigerung, das heißt durch Herabsetzung der Steuern begegnen.

Den „albernen Witz“, von dem die „Landpost“ redet, macht nur sie selbst, der noch nie ein anderer Witz eingefallen ist. Sie verbißt die Ansicht, daß steuerfreier Juder fürs Vieh eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit, steuerfreier Juder für Arbeiterkinder aber ein Luxus sei und wir kommen auf die Weise nicht zu dem annehmbaren Standpunkt, daß Beiden, dem Bauern und dem Arbeiter billiger Juder zu verschaffen wäre, sondern zu dem gegenwärtigen und verückten Stand d. Dinge, daß man Schweine mit billigen Juder füttern darf, während Arbeiterkinder Sacharin bekommen und daß überdies durch den Konsumschwund die Zuckerindustrie auf den Hund kommt!

Ist das noch Justiz?

Vor einigen Wochen ging die Nachricht durch die Presse, daß das deutsche Reichsgericht ein Rechtsmittel deswegen als unzulässig zurückgewiesen hat, weil die Unterschrift des Advokaten, der das Rechtsmittel gefertigt hatte, nicht deutlich lesbar war.

Die Nachricht wurde für kaum glaublich angesehen und gewiß dürfte sich mancher Leser, wenn er sich veranlaßt sah, die Nachricht zu glauben, gedacht haben, daß dies eine Spezialität irgendeines alten Reichsgerichtsrates gewesen ist, die anderswo nicht möglich wäre.

Wir sind in der Lage, einen solchen Optimisten eines Besseren zu belehren. Vor uns liegt eine Entscheidung eines der drei tschechoslowakischen Höchstgerichte, des Wahlgerichtes, mit welcher eine an das Wahlgericht gerichtete Beschwerde aus dem Grunde zurückgewiesen worden ist, weil die Unterschrift des Advokaten auf der Beschwerde nicht eigenhändig gesetzt, sondern fotokopiert war.

Es ist dies die Entscheidung des Wahlgerichtes vom 14. Februar 1929, S. 3. 8/29, die wir, um jeden Zweifel an der Wahrheit des Unglaublichen auszuschließen, im vollen Wortlaut reproduzieren:

Sie sieht folgendermaßen aus:
Volobni soud v Praze IV
8/29.

Das Wahlgericht hat im Sinne des § 17 des Gesetzes vom 20. Febr. 1929, Bl. 125 Zp., die Beschwerde des A. W. J. M. und A. K. in St. Joachimschall gegen die Entscheidung der Reklamationskommission bei der Bezirksbehörde in St. Joachimschall betreffs der Nichtabgabe der Wählerverzeichnisse in St. Joachimschall ohne weiteres zurückgewiesen, da sie der Ver-

die Sandbarre am Ausgang des Mahary nicht nehmen. Er tritt ins offene Meer wie ein Stier in die Arena, indem er nach allen Seiten trübsene Ruderschläge verteilt. Endlich kommen wir dank der Ebbe doch auf die Höhe der Vater- und Mutterinsel.

Aber jetzt läßt der Wind nach, und wir sind gezwungen, Anker zu werfen.

In der Ferne sehen wir zwei Fischerbarken. Wir hören einen Motor. Es ist Duez mit seinem Motorboot, der von seiner Insel nach Cayenne fährt, um dort sein „frisches“ Gemüse zu verkaufen.“

Wir fahren rückwärts.

„Akupa, wir fahren rückwärts!“ rief ich plötzlich.

Wir zichen an dem Ankerseil. Das Seil kommt allein. Der Anker ist im Grund stecken geblieben. Wir kommen immer mehr zurück. Wir verankern einen großen Stein. Der Stein schlägt auf dem Seil: wir fahren rückwärts. Ich hatte die Presse von meinem Werkisch mitgebracht, um später, wenn ich frei war, zu arbeiten; ich opfere sie, wir befestigen sie an dem Tau. Der Druck ist zu schwer, das Tau reißt. Immer schneller fahren wir zurück.

Wir staken mit allem, was uns in die Hände fällt, gegen den Strom. Ich mit meinem Hobel; Jean-Marie mit einem Kochtopf; Bittorelli am Fischen, wie? Besonders für einen Maler, der da vorbeigekommen wäre!

Unsere Anstrengungen nützen nichts. Der Strom hat uns zurückgeworfen. Wir sind gegenüber dem Dégrad des Comès.

Wir verankern das Boot mittels eines Bambusstocks, den wir in den Grund pflanzen. Bald zieht sich das Wasser zurück, und unsere Piroge setzt sich auf Schaum! Alle denken in diesem Augenblick an die Franzosenbank!

(Fortsetzung folgt.)

Rüstet zum Frauentag am 10. März!

An diesem Tage finden keine anderen Veranstaltungen der Partei und der Bruderorganisationen statt. Der Frauentag wird wie im Vorjahr gemeinsam mit den tschechischen Genossinnen veranstaltet.

Schrift des § 15 dieses Gesetzes, wozu sie von einem Advokaten unterfertigt sein muß, nicht entspricht, denn eine Faksimilenschrift kann nicht als Unterschrift im Sinne des zitierten § 15 des Wahlrechtsgesetzes angesehen werden.

Hieron wird auch das Ministerium des Innern verständigt.
Prag, am 14. Februar 1929.

Das Wahlgericht:
Hácha u. p.

Nächst dem unmittelbar Betroffenen, der durch solche Mährchen um sein Wahlrecht gebracht wird, ja noch mehr als er, tut uns der Erste Präsident des Obersten Verwaltungsgerichtes, Dr. Hácha, leid, der etwas derartiges mit seinem Namen decken muß.

Aus dem Leben der Forstarbeiter Südböhmens.

In unserem südböhmischen Parteiblatt, der „Zukunft“, das öfters anschauliche Schilderungen aus dem Leben der Böhmerwald-Forstarbeiter bringt, lesen wir:

So wie im ganzen Böhmerwald, ist auch im politischen Bezirk Kaplitz heuer außergewöhnlich starker Schneefall und Kälte vorhanden. In den höhergelegenen Dörfern liegt der Schnee 1 Meter hoch. Die Kälte war jedoch nicht so fürchterlich wie in den niedriger liegenden Ortschaften. In dem hochgelegenen Buchers war der kälteste Tag am 11. Februar mit 29 Grad, während in Budweis über 41 Grad gemessen wurden. Durch den vielen Schnee ist jedoch das Gebiet nahezu lahmgelegt worden, selbst die Post konnte einige Tage lang nicht verkehren.

Hart trifft der viele Schnee und die Kälte die Forstarbeiter, die während der schrecklichen Zeit durch Holzziehen beschäftigt sind. Oftmals mußte tagelang Schnee geschaufelt werden, um eine Fahrbahn zu schaffen und in der Nacht kam es sehr häufig vor, daß diese wieder verteuert wurde und am nächsten Tag die Arbeit neu begonnen werden mußte. Diese Arbeit wird nicht entlohnt, wodurch die Forstarbeiter zu Schaden kommen. Nun ist der Holzjug in dem sogenannten oberen Gebiete beendet und oft und oft hört man von den Holzauern: „Gott sei Dank, daß diese Schinderei wieder für ein Jahr vorüber ist, das nächste Jahr muß man schon wieder fürchten.“ Schinderei, dieses Wort spricht der Forstarbeiter mit vollem Rechte aus, denn vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein muß er wie ein Tier ziehen. Wenn er abends bei ungefähr 25 Grad Kälte vollkommen verschneit nach Hause kommt, legt er sich oftmals nieder, ohne etwas zu essen, die Müdigkeit treibt ihn ins Bett. Am nächsten Tag morgens, noch todmüde, heißt es wieder auf und an die Arbeit gehen. Ein Jutiger, welches am vorhergehenden Tage geplagt wurde und am nächsten Tage noch ganz erschöpft ist, läßt man liegen und rasten, bei den Forstarbeitern gibt es kein Rasten, bei ihnen heißt es, mit den müden Gliedern wieder ans Werk zu gehen. Wenn der Holzauer in der Früh die Wohnung verläßt und ihm die Kinder die kleinen Händchen reichen, weiß er nicht, ob er am Abend seine Lieben wieder sehen wird oder als Krüppel nach Hause gebracht wird. Das Holzaustrücken ist eine der schwersten und gefährlichsten Arbeiten. Das Holz muß von den steilsten Bergen herunter zu den Wäldern geschafft werden, von wo es dann im Frühjahr nach Budweis und noch weiter geschwennt wird.

Es ist kein Wunder, wenn die Frauen der Forstarbeiter den ganzen Tag voll Sorgen um ihre Männer sind, und wenn der Mann einmal später als gewöhnlich nach Hause kommt, taucht immer der Gedanke auf, was ist passiert, wird der Mann nicht irgendwo ein Krüppel geworden sein, wird deswegen nicht die ganze Familie der größten Not preisgegeben werden? Heute, da eine Unfallversicherung fehlt, ist ja der Forstarbeiter höchstens auf ein Gnadengeld der Herrschaften angewiesen. Der Holzjug ist nun beendet, Schnee liegt meterhoch und die grimmige Kälte hat alles steinhart gefroren, so daß im Wald nichts gemacht werden kann. Die einzige Verdienstmöglichkeit ist Zwirnknöpfe nähen, wobei man 3 K pro Tag verdienen kann und womit der Forstarbeiter, Frau und Kinder sich den ganzen Winter hindurch beschäftigen. Kaum 5 bis 6 jährige Kinder müssen schon mitverdienen helfen. Diese Arbeit ist für die Kinder fürchterlich schädlich, das schwache Kinderauge wird zuviel angestrengt, wodurch bei sehr vielen Kindern Kurzsichtigkeit eintritt, aber auch der Körper kann sich durch das zusammengeknüpfte Sehen nicht recht entwickeln. Außerdem wird den Kindern jede freie Stunde zum Spielen u. dgl. entzogen. Das alles jedoch kümmert die kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht, mag Glend und Not in den Familien herrschen, mögen die Kinder verkrüppeln, die Hauptsache ist der Profit, auch wenn er den letzten Tropfen Blut der anderen kostet.

Die Organisation der Forstarbeiter konnte bisher schon manches Uebel aus dieser kapitalistischen Ordnung beseitigen. Eine kräftige Organisation wird den Kampf um die Verbesserung der Lage ununterbrochen fortführen. Forstarbeiter, steht deshalb zusammen zum Kampfe um Verbesserung eurer Lebenslage.

Die bolschewistischen Streikmänner bedrohen den gewerkschaftl. Kampf.

Aus gewerkschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben:

Die Verdrüßlichkeit der Kommunisten bilden eine Gefahr für den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse. Ohne jedes Verantwortungsgefühl, leichtfertig und gewissenlos treiben die Ritter der „neuen Linie“ Arbeiter in den Streik. Sie spielen mit dem Schicksal tausender Arbeiterfamilien. Die Waffe des Streiks wird zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht. Nicht um die Besserstellung der Arbeiterklasse geht es den Kommunisten, sondern um die Anzettelung von Ausschüssen und um eine Hege gegen die freien Gewerkschaften, die sich als ernste Vertretungen des Proletariats an ihren sinnlosen Aktionen nicht beteiligen dürfen. Was in den letzten Wochen unter der „neuen Linie“ in einzelnen Industriegebieten, insbesondere aber in den Industriebezirken Nordböhmens, verübt wurde, bildet den

Gipfel des Wahnsinns und verdient von der gesamten Arbeiterklasse gebrandmarkt zu werden. Gegen diese unausgesetzte Bedrohung der gewerkschaftlichen Entwicklung und des wirtschaftlichen Kampfes der Arbeiterklasse müssen sich die freien Gewerkschaften schützen. Sie werden nicht zulassen, daß durch die Abenteuerpolitik der Moskauer Richtung die Arbeiterklasse gegenüber den Unternehmern ohnmächtig gemacht wird. — Auf Beschluß einer Sitzung der Zentralgewerkschaftskommission, die dieser Tage in Prag stattfand, wird im Laufe des Monats März eine erweiterte Vorstandskonferenz des Deutschen Gewerkschaftsbundes stattfinden, die sich mit den bolschewistischen Vordringenden befassen und über den Kampf gegen die den freien Gewerkschaften drohenden Gefahren durch die Bolschewiki schlüssig werden wird. Die Kommunisten, ihre Partei und ihr internationaler Allgewerkschaftlicher Verband, sind Feinde der freien Gewerkschaftsbewegung und müssen als Feinde behandelt werden.

Sowjetgelage mit Industriebaronen, Bankmagnaten und Fascisten!

Was sich auf der Sowjetbotschaft in Berlin zuträgt.

SPD. Arbeiter, die am Donnerstag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, zufällig an dem Ballast der Russischen Botschaft in Berlin entlang gingen, wurden Beobachter eines seltsamen Schauspielers. Ein elegantes Privatauto nach dem andern rollte heran. Den feinen Wagen entstieg die reichsten Finanz- und Industrieführer Berlins oder Diplomaten kapitalistischer und faschistischer Regierungen. Begleitet waren sie von Damen in kostbaren Pelzmänteln, in Goldbrokat, in Toiletten, auf denen Juwelen blühten. In der Hand hielten die Damen mächtige Straußenfedern.

Die Russische „Republik der Bauern und Soldaten“ gab ein Diner.

Dazu waren nicht etwa die Gefinnungsfreunde, die kommunistischen Klassenkämpfer Deutschlands eingeladen, auch keine Vertreter von revolutionären Betriebsräten oder gar hungernde und frierende Erwerbslose, sondern

die schlimmsten Ausbeuter und bekanntesten Arbeiterfeinde.

Man sah an den prunkvollen mit allerlei Tafelschmuck überladenen Tischen u. a. folgende Gäste:

Geschirmt Dr. Bühner (Reichsverband der Industriellen, jetzt IGO), Dr. Wasserbaum, Direktor der Deutschen Bank und Vertreter des Jüdischen Komitees, Dr. H. Hummel, Aufsichtsrat des J. G. Farberwerks und der Holzwerke, Geheimrat Reinhard, Aufsichtsratsvorsitzender der Ostramwerke, Hans v. Raumer, vom Elektrotrost, Reichsminister a. D. Dernburg, sozialistischer Aufsichtsrat (Deutsch-Nationalische Bank), Reichsminister a. D. Dr. Schulz, Großpensionär und vielfacher Aufsichtsrat.

Das sind nur die bekanntesten Namen der schwerkrieglichen Gesellschaft. Jedem der hochkapitalistischen Freunde von Sowjetrußland waren gleich sechs feingeschliffene Weingläser vor die Nase gestellt. Eins wurde mit Wodka, zwei wurden mit französischen und zwei mit deutschen Weinen gefüllt. Auch gab es Krimitwein und Sekt! Dreifache Silberbestecke, in die als Symbole des darbenenden russischen Proletariats Hammer und Sichel eingraviert waren und köstliches Porzellan mit dem Zarenadler erleuchtete der millionenschweren Tafelrunde die Vertilgung des folgenden bescheidenen Abendessens:

- Caviar-Ballt
- Geflügel-Crème-Suppe Finné
- Rheinsalm gefocht
- Sauce Benétiene
- Brüffeler Boularde
- Schnepfen-Croutons
- Auf-Kartoffeln
- Salade Alice

Vom Rundfunk.

Empfehlungswertes aus den Programmen.

Montag.

Prag: 11.15 Schallplattenmusik; 12.30 Mittagskonzert; 16.30-17.30 (Sendung nach Freiburg) Nachmittagskonzert; 17.45 Deutsche Sendung; Weiterericht und Tagesnachrichten; 19.00 „Weltweit“; 2. Vortrag, Prof. Dr. J. J. Umstätt, „Die Entwicklung der Erde“; 20.00 „Die Erde“; 20.15 „Die Erde“; 20.30 „Die Erde“; 20.45 „Die Erde“; 20.55 „Die Erde“; 21.00 „Die Erde“; 21.15 „Die Erde“; 21.30 „Die Erde“; 21.45 „Die Erde“; 22.00 „Die Erde“; 22.15 „Die Erde“; 22.30 „Die Erde“; 22.45 „Die Erde“; 23.00 „Die Erde“; 23.15 „Die Erde“; 23.30 „Die Erde“; 23.45 „Die Erde“; 24.00 „Die Erde“.

Dienstag.

Prag: 11.15 Schallplattenmusik; 16.30-17.30 (Sendung nach Freiburg) Nachmittagskonzert; 17.45 Deutsche Sendung; Weiterericht und Tagesnachrichten; 19.00 „Weltweit“; 20.00 „Die Erde“; 20.15 „Die Erde“; 20.30 „Die Erde“; 20.45 „Die Erde“; 20.55 „Die Erde“; 21.00 „Die Erde“; 21.15 „Die Erde“; 21.30 „Die Erde“; 21.45 „Die Erde“; 22.00 „Die Erde“; 22.15 „Die Erde“; 22.30 „Die Erde“; 22.45 „Die Erde“; 23.00 „Die Erde“; 23.15 „Die Erde“; 23.30 „Die Erde“; 23.45 „Die Erde“; 24.00 „Die Erde“.

Mathias Ederich - 60 Jahre.

Es ist uns eine reine und ungetrübte Freude, unseren alten, lieben Freund Mathias Ederich, der heute seinen 60. Geburtstag begeht, zu beglückwünschen. Obwohl er seit Jahren sein außerordentlich weites Wirkungsfeld außerhalb unseres Landes gefunden hat, ist er dennoch unser Ederich geblieben.

Mathias Ederich wurde am 24. Februar 1869 in Mährens Landeshauptstadt geboren. Er stammt aus einer proletarischen Familie, sein Vater war Fischer, seine Mutter Fabrikarbeiterin. Und ein ungünstiges Geschick wollte es, daß gerade als Ederich die Bürgerschule verließ, der Vater starb und der begabte Junge sein Berufsideal, Lehrer zu werden, nicht verwirklichen konnte. So mußte auch Ederich einem Fabrikanten seine Arbeitskraft verkaufen, er wurde Weber.

Mathias Ederich hat schon in seinen jungen Jahren insofern Glück gehabt, als er Freunde fand, die ihn auf eine Bahn geleiteten, welche der Persönlichkeit des jungen Arbeiters ein großes Betätigungsfeld eröffnete. Ein Porzellanmaler, der auf ihn großen Einfluß ausübte, gewann ihn für den Arbeiterbildungsverein und Ederich stürzte sich mit dem ganzen jugendlichen Feuer, das ihm bis heute eigen ist, in den Strom der Arbeiterbewegung. Nachdem er seine Militärdienstzeit verbracht hatte, kehrte er nach Brünn zurück und das Vertrauen in den damals 23-jährigen Menschen war so groß, daß man ihm die Administration unseres Brünnner Parteiblattes, des „Volkstreuend“ anvertraute. Es war eine ganz sonderbare Administration. Sie war nämlich im Badezimmer der Krankenkassa untergebracht und wenn das Bad benützt wurde, dann konnte eben der „Volkstreuend“ nicht administriert werden. Ederich gelang es schließlich, ein Lokal ausfindig zu machen, wo die Verwaltung des „Volkstreuend“ unabhängig vom Badebedarf der Mitglieder der Brünnner Krankenkassa war. Bald wurde Ederich auch verantwortlicher Redakteur des Blattes und als solcher — der Brünnner „Volkstreuend“ wurde eine zeitlang jede Woche konfiszieren — oft verurteilt. Als dann unsere Brünnner Genossen in einer glänzenden geführten Wahlkämpfe die dortige Bezirkskrankenkassa eroberten, wurde Ederich 1896 Nachbahr, später Sekretär der Krankenkassa. Das hat aber seiner Wirksamkeit in der Partei keinen Einhalt getan. Im Gegenteil, er wurde gerade in jenen Jahren einer der beliebtesten Redner und Agitatoren der Partei und sein Weitblick und seine Umsicht bewirkten es, daß er in die Landesparteivertretung der deutschen Sozialdemokratie Mährens gewählt wurde. Im Jahre 1901 gelang ihm dann einer seiner schönsten Erfolge, er wurde in Westschlesien in der fünften Kurie zum Abgeordneten gewählt. In dieser Eigenschaft wendete er sein besonderes Interesse den Fragen der Sozialpolitik und der Arbeiterversicherung zu. 1905 wurde er in den Brünnner Gemeinderat, 1906 als einziger deutscher Sozialdemokrat in den mährischen Landtag gewählt. Im ersten Hause des allgemeinen Wahlrechtes (1907-1911) vertrat er den Wahlbezirk Freudensthal und er hat in den vier Jahren seiner Abgeordnetenämter im alt. Oesterreich seine ganze Kraft der Arbeit für die Verwirklichung der Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter gewidmet. 1911, bei den zweiten Wahlen, die nach dem allgemeinen Wahlrecht durchgeführt wurden, unterlag er und ging im selben Jahre als Sekretär des Reichsverbandes der Krankenkassen nach Wien. Leider gelang es ihm nicht, 1913 das Mandat nach Schußneuer in der Leopoldstadt zu erobern. Aber er beschränkte sich in den Jahren vor dem Kriege nicht auf die Partei und das Krankenversicherungswesen, er war auch als Genossenschaftler tätig, er war Obmann des ersten niederösterreichischen Konsumvereines und verwaltete durch elf Jahre (1914-1925) die Hammerwerke. Es war selbstverständlich, daß er nach der Revolution in die Nationalversammlung gewählt wurde. Im Kabinett Renner bekleidete er das Amt eines Staatssekretärs des Innern. In den schwierigsten Zeiten der österreichischen Republik, in den Jahren 1919 und 1920, stand er diesem Amt vor. Er wurde dann immer wieder in der Leopoldstadt zum Abgeordneten gewählt und bekleidete heute das Amt des zweiten Präsidenten des Nationalrates, ist also einer der ersten Vertrauensmänner der großen österreichischen Arbeiterbewegung.

So hat der Fischlerjohn und ehemalige Weber einen außerordentlichen Aufstieg gemacht, den er dem Vertrauen seiner Klassenossen, für deren Ideale er stets in den vordersten Reihen gekämpft hat, zu verdanken hat. Seine Hingabe an den großen Gedanken des proletarischen Kampfes und an die Verwirklichung des sozialistischen Endzieles, sein Mitempfinden für die Leiden der Arbeiterklasse, seine Klugheit und Intelligenz haben ihn zu diesen ganz außerordentlichen Werken befähigt. Darum sind wir stolz darauf, daß Ederich aus den Reihen der subterdeutschen Arbeiterschaft hervorgegangen ist und unser schüllestes Wunsch an seinem heutigen Freudentage ist, er möge noch lange Jahre ebenso erfolgreich wie in der Vergangenheit für die Arbeiterbewegung für die Sozialdemokratie wirken!

auch der Vertreter des faschistischen Italien Graf Marzocotti

war gefeierter Gast. Er hatte den Ehrenplatz neben der Frau des Sowjetbotschafters, Mussolini und Stalin, König und Bolschewik also Hand in Hand!

Man erzählte uns, daß solche Abfütterungen und Gelage in den feinsten ausgestatteten Palästen der Sowjetgesandten etwas alltägliches sind. In allen Hauptstädten der Erde finden immer wieder diese Verbrüderungsfeste zwischen russischen Kommunisten und internationalen Kapitalisten statt.

Jedes dieser Feste verschlingt mehr als die ganze Belegschaft eines mittleren Fabrikbetriebes im Jahre verdient.

Tagesneuigkeiten.

Wiedereingeführte Züge.

Ab Montag.

Von Montag, den 25. d. M. an wird wieder der Abendschnellzug Prag-Eger und der Frühschnellzug Eger-Prag verkehren. Außerdem wird in den nächsten Tagen der Verkehr einiger eingestellter Personenzüge wieder aufgenommen.

Die Staatsbahndirektion Prag-Nord teilt mit, daß ab Montag, den 25. Feber, die Schnellzüge Nr. 60, Bodenbach-Abfahrt 6,37 Uhr, Prag-Ankunft 8,55 Uhr, und Nr. 59, Prag-Masarykbahnhof, Abfahrt 8,15 Uhr und Bodenbach-Ankunft 20,40 Uhr wieder verkehren.

Mit 25. Feber werden im Bereiche der Staatsbahndirektion Prag-Süd auf der Strecke Prag-Böhm.-Trübau folgende Personenzüge wieder eingeführt: Nr. 303 Böh.-Trübau ab 1,05 Uhr, an Prag Masarykbahnhof, 5 Uhr; Zug Nr. 302 ab Prag, Masarykbahnhof, 21,45 Uhr, Böh.-Trübau an 2,20 Uhr; Zug Nr. 402 Pardubitz ab 5,40 Uhr, Böh.-Trübau an 7,30 Uhr; Zug Nr. 2331 Böh.-Trübau ab 5,32 Uhr, Chochen an 6,10 Uhr. Dagegen entfällt vom gleichen Tage an der Personenzug Nr. 2336, ab Pardubitz 18,35 Uhr, an Chochen 19,56 Uhr.

Ursache der Tat — unbekannt!

Mittwoch morgens verübte auf dem Militärflugplatz in Olmütz-Kerecetin der Soldat Johann Taranica aus Karpathenland vom 2. Fliegerregiment Selbstmord. In den Lauf des geladenen Gewehrs gab der Unglückliche noch Wasser nach, damit die Wirkung nur ja sicher sei, dann schoß er sich in den Mund. Er war auf der Stelle tot. Die Ursache der Tat — so schließt selbstverständlich die Meldung — ist unbekannt.

Güterzugsentgleisung.

Ein Arbeiter auf der Strecke getötet.

Olmütz, 23. Feber. In der Nacht auf heute um 23 Uhr 55 geriet bei Hodslawitz auf der Strecke Kofetin-Tetschen während der Fahrt ein Güterzug, dessen rückwärtiger Teil in Nr. 715 auf den vorderen Teil auf, wobei fünf Waggons entgleisten. Die Strecke wurde verrammt. Ein auf der Strecke beschäftigter Arbeiter von der Bahnerhaltung wurde von dem rückwärtigen Teile des Zuges überfahren und getötet. Ein Umsteigen ist wegen der großen Schneehöhe unmöglich. Das Hindernis wird in etwa 12 Stunden beseitigt sein.

Schneestürme in Südtalien.

Rom, 23. Feber. An verschiedenen Gebieten Italiens — insbesondere in den Abruzzen — wüten Schneestürme. Der Eisenbahnverkehr ist durch die stellenweise auf den Gleisen angehäuften Schneemengen sehr erschwert. Auf der Strecke Foggia-Teramo (Mittelitalien) erreicht der Schnee eine Höhe von 3 bis 4 Metern, so daß der Verkehr überhaupt unmöglich ist.

Nachforschung nach der Italia-Gruppe?

Der Kommandant des „Kraffin“ gedenkt sich zu beteiligen.

Berlin, 23. Feber. Ueber die Ausfahrten weiterer Nachforschungen nach Amundsen äußert sich Professor Samojewitsch nach einer Blättermeldung: Amundsen ist verloren, das beweisen die Trümmer der „Latham“, die gefunden worden sind. Daß man aber noch den Rest der „Italia“ oder gar der mit dem Luftschiff verschwindenden Besatzung der sogenannten Ballongruppe wiederfindet, ist nicht ausgeschlossen. Allerdings ist die Hoffnung gering, es ist aber geradezu Pflicht, die Nachforschungen fortzusetzen. Auch nach dem im Jahre 1897 mit einem Freiballon nach der Arktis gestiegenen Schweden Andree hat man vier Jahre gesucht, bis man endlich Ueberreste des Ballons fand. In Italien wurden bereits für eine Rettungsaktion Mittel bereitgestellt, vielleicht werde ich mich an der Rettungsaktion beteiligen.

Die Nachforschungen wären an der Westnordwestküste des Franz-Joseph-Landes vorzunehmen. Man wird zwei kleine Flugzeuge, ein Motorboot, Hunde, alles natürlich im Sommer, mitnehmen müssen.

Wer liebt die „Bohemia“? Wir vermerken folgende Notiz, die sich in der letzten Samstagnummer der „Bohemia“ fand:

Leser der „Bohemia“

sind die in wirtschaftlich gesicherten Verhältnissen lebenden Bürgerkreise, die als bedarfsstarke und zahlungsträchtige Publikum eine wertvolle Kundenschaft abgeben. Der strebende Geschäftsmann wird daher durch die „Bohemia“ seine Erfolge zu steigern und seinen Umsatz zu erhöhen suchen.

Wir haben uns zwar sagen lassen, daß es unter den Lesern und Bezieher der „Bohemia“ auch einzelne schlecht bezahlte Lehrer, Beamte und Angestellte gäbe, deren wirtschaftliche Sicherheit und Zahlungskraft viel oder alles zu wünschen übrig lasse. Nun aber sind wir und jeder andere eines Besseren belehrt: die „Bohemia“ ist und betrachtet sich als ausschließliches Blatt der „in wirtschaftlich gesicherten Verhältnissen

Zu den Wiener Aufmärschen.

Wer darf in Oesterreich Waffen tragen?

Die bürgerliche Presse hat den Waffensund der Schöberpolizei im Wiener sozialdemokratischen Parteihaus als einen „Beweis“ für die sozialdemokratischen Bürgerkriegspläne mit Behagen breitgedrückt. Das deutschnationale Fabrikanten- und Studentenblatt, die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ hat ihrer tödlichen Langweiligkeit sogar durch einen Leitartikel aufzuhelfen gesucht, der den interessanten Bürger-

lich sogar der Christlichsozialen Wunsch nach mäßigend zugab, die Beseitigung der Verfassung an. Der Schutzbund hat programmatisch und feierlich immer wieder verkündet, daß er nur dann bewaffnet in Aktion treten würde, wenn die republikanische Staatsform und die demokratische Verfassung durch einen gewalttätigen Angriff gefährdet würden. Die Heimwehr selbst ist die tagtägliche Gefährdung der Verfassung, sie bekenn-



Waffenlose feierliche Heimwehren. In ihrer Mitte der aktive Gendarmenbeamte Meißner.

krieg an die Wand malte, an der sonst unfähige Publizisten Maulaffen feil halten. Der republikanische Schutzbund hat die Provokation Seipels und Schobers mit der Ankündigung einer Demonstration beantwortet, die am 21. Feber in Wien stattfand, für welchen Tag auch die Heimwehren in Wien einen Aufmarsch inszenierten. Der Unterschied ist nur der, daß der republikanische Schutzbund, hinter dem im Geiste zwei Drittel der Wiener Bevölkerung stehen, Wiener Arbeiter, die Heimwehren aber tirolische und steirische Bauernsöhne in Wien demonstrieren lassen.

Was das Waffentragen der Verbände angeht, so ist nie gelungen worden, daß der Schutzbund im Rahmen des Gesetzes, das jedem Bürger der Republik das Tragen von Waffen unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt, „bewaffnet“ ist. Aber der Schutzbund führt weder bei seinen Ausrückungen Waffen mit sich, noch rüstet er zum Bürgerkrieg, noch hat er geheime Lager moderner Kriegswaffen. Die Heimwehren dagegen werden seit Jahren systematisch ausgerüstet. Sie besitzen Maschinengewehre, Artillerie und militärische Instrukto-ren, wie das eine unserer Bilder einen in d. Person eines aktiven Gendarmenbeamten zeigt. Die Heimwehr, von dem reichsdeutschen Fürschiffen Pappi kommandiert, droht seit Jahren mit dem „Marx auf Wien“, mit der Diktatur und dem Faschismus. Sie strebt, wie für-

sich offen zu illegalen Zielen und wird trotzdem von Seipel gehätschelt.

Die Sozialdemokratie hat aber in Oesterreich auch wiederholt und ganz offiziell den Antrag auf innere Abrüstung gestellt. Sie hat sich mit jeder solchen Abrüstung einverstanden erklärt, wenn nur die Gegenseite, die Heimwehren, ebenfalls entwaffnet werden. Seipel war es, der diese innere Abrüstung verhindert hat, der ihr die Forderung nach einseitiger Abrüstung des Schutzbundes entgegenstellt, in den Heimwehren aber eine faschistische Garde heranzubilden, die im Verein mit den Bütteln des Blutchofers und mit den christlichsozialen Abteilungen des Bundesheeres stark genug sein soll, an einem zweiten 15. Juli, von dem die Christlichsozialen träumen, die Arbeiterkraft blutig niederzuwerfen und die Diktatur der Pfaffen, Bankiers und Hausherren aufzurichten.

Unser Bild zeigt eine Heimwehrabteilung bei feindlichen Übungen, in denen sie sich für den Bürgerkrieg schulen, den nicht die Sozialdemokratie und nicht der Schutzbund, sondern einzig der Blutkräuter und seine faschistischen Gardes vorbereiten und der heute schon nur durch das Vorhandensein des Schutzbundes verhindert wird, gegen den man sich noch nicht mit Gewalt vorzugehen getraut. Seine einseitige Entwaffnung aber hätte den Heimwehrputsch wohl augenblicklich im Gefolge!

nissen lebenden, zahlungsträchtigen Bürgerkreise“, also weiß nun jedermann aus dem Munde der „Bohemia“ selbst, wessen Interessen sie vertritt. Bedauerlicherweise Beamter, Lehrer, Angestellter, der dennoch weiter seinem Feind erlaubt und zahlt.

Die strengen Fröste haben im ganzen Staatesgebiete wieder erheblich nachgelassen. Freitag nachmittags lagen die Temperaturen zwischen minus 3 und minus 5 Grad. In Wärdien und in der Slowakei wurden Temperaturen zwischen minus sechs und minus acht Grad verzeichnet. Die nächtliche Abkühlung war hierauf nur relativ schwach. Samstag früh wurden an verschiedenen Stellen des Staates Tiefsttemperaturen von minus 13 Grad verzeichnet. Prag hatte früh minus 8 Grad gegen —1 Grad am Freitag. Der Himmel war überall bewölkt. Auf der Schneelampe fiel Samstag früh Schnee bei minus zwei Grad Celsius und bei Sturm. — Weiter voraus: Vorwiegend bewölkt, stichweise Schauer. Temperaturen um den Gefrierpunkt, Wind aus westlichen Richtungen.

„Reureich“ — klassisches Ital. Die „40 Unsterblichen“ der französischen Akademie haben beschlossen, das in der Nachkriegszeit entstandene deutsch-„Reureich“ offiziell in den französischen Sprachschatz aufzunehmen.

Zugentgleisung. Samstag morgens gegen 10 Uhr wurde bei der Einfahrt eines Personenzuges in Dortmund Hauptbahnhof ein Wagen 3. Klasse umgeworfen, wodurch die beiden nachfolgenden Wagen entgleisten. Soweit bisher festgestellt werden konnte, wurde ein Reisender getötet und sieben verletzt. Die Ursache des Unfalls konnte bisher nicht festgestellt werden.

Stapelauflauf des größten deutschen Motorschiffes. Am 20. Feber lief auf der Werft Blohm & Voß das Passagier-Motorschiff „Milwaukee“ der Hamburg-Amerika-Linie unter starker Beachtung der deutschen und amerikanischen Öffentlichkeit vom Stapel. Mit besonderem Interesse sah die Patenschaft: Milwaukee, bekanntlich ein Zentrum des Deutschhums in den Vereinigten Staaten, der Tausende noch ihr benanntes Motorschiffes entgegen-

Militärischer Eifer der russischen Gewerkschaften.

Die „Woche des militärischen Buches“.

In der Erfindung neuer Mittel militärischer Propaganda ist man in der Sowjetunion geradezu unermüdet. Gegenwärtig (vom 15. Februar ab) wird z. B. eine „Woche des militärischen Buches“, d. h. ein Werbefeldzug für die Verbreitung populärer kriegswissenschaftlicher Literatur in den breitesten Schichten der Bevölkerung durchgeführt. Natürlich sind auch die verstaatlichten russischen Gewerkschaften eifrig bei der Sache. Zur Förderung der Verbreitung der militärischen Druckerzeugnisse unter der Arbeiterschaft schlägt der „Trud“ (vom 16. Februar) folgende Maßnahmen vor:

„Von den Mitteln, die den Arbeiterklubs für die Beschaffung von Büchern für ihre Bibliotheken bewilligt werden, ist ein bestimmter Prozentsatz für dauernd für die Anschaffung von kriegswissenschaftlichen Schriften zu reservieren.“

Periodisch sind Massentherapienanstaltungen für das militärische Buch zu organisieren, und zwar gemeinsame Besprechungen der kriegswissenschaftlichen Schriften mit Rotarmisten und Kommandeuren der mit den Gewerkschaften liierten Truppenkörper in besonderen Klubabenden; Besprechungen der Leser über Fragen der Kriegsliteratur sind häufiger anzubereiten; ferner sind besondere Ausstellungen der Bücher mit lebendiger Erläuterung ihres Inhalts und Preisanschriften für die beste pädagogische Zusammenfassung und die besten Besprechungen der kriegswissenschaftlichen Schriften zu veranstalten“ usw.

Die militärische Begeisterung der russischen Gewerkschaftsführer scheint in der Tat keine Grenzen zu kennen.

M. S. „Milwaukee“ und sein bereits im August vorigen Jahres vom Stapel gelaufenes Schwesterschiff M. S. „St. Louis“, das am 20. März seine Erprobungsfahrt von Hamburg nach New York antritt, werden nach ihrer Fertigstellung die größten Motorschiffe unter deutscher Flagge und die ersten ihres Typs sein, die eine deutsche Reederei auf der Nordatlantik-Route in Dienst stellt. Ihre Tonnage beträgt je 16.000 P. M. T. Beide Schiffe werden eine Kajüteklasse, eine Dritte Klasse für Touristen und eine Dritte Klasse führen.

Autounfälle in Prag. In den Jahren 1926 bis 1928 ist die Zahl der Autos in Prag von 7579 auf 10.781, bzw. 14.781, das ist um über 87 Prozent gestiegen. Leider hat sich aber die Zahl der Autounfälle in einem noch weit höheren Maße vermehrt. Im Jahre 1926 gab es 739 Unfälle, im nächsten Jahre schon 908 und im Jahre 1928 stieg deren Zahl sogar auf 1866; die Steigerung gegenüber 1926 beträgt also nicht weniger als 157 Prozent. Durch Trunkenheit von Wagenführern wurden 1926 nur 19 Unfälle verursacht, im Jahre 1928 aber bereits 95, was einer Steigerung um 400 Prozent gleichkommt. In Schweden und seit einem Jahre auch in Deutschland bestehen Vereine abstinenten Kraftwagenführer, die durch ein besonderes Abzeichen kenntlich gemacht sind. Auch bei uns wäre eine ähnliche Einrichtung sehr nötig, denn kein Beruf ist völlige Enthaltsamkeit so wichtig, wie beim Chauffeur. Schon geringe Mengen Alkohol, wie sie in einem Glas Bier, Wein oder Schnaps enthalten sind, genügen, um die Entschlossenheit und die Sicherheit der Hand herabzusetzen. Nur den Bruchteil einer Sekunde zu spät gedrückt und das Unglück ist fertig. Seitens der Abstinentenvereine sind seit langem Bestrebungen im Gange, ebenso wie für die Eisenbahnangestellten für alle Jahrgangsklassen überhaupt vor und während der Dienstreise den Genuß jeder Art alkoholischer Getränke zu verbieten; sie fordern weiters eingehende Beschränkung über die Wirkungen des Alkohols in den diversen Autofahrtschulen.

Unzüchtige Schriften? Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg hatte sich am Freitag der Arzt Dr. Heinrich Dehmel, der Sohn Richard Dehmels, wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften zu verantworten. Mitangeklagt war der Schriftsteller Dr. Spinner. Beide haben in der Zeitschrift „Die Ehe“ und „Liebe und Ehe“ Fragebogen verfaßt und abdrucken lassen, die sich auf Onanie und auf die Gefühlskälte der Frau beziehen. Sie erklärten als Zweck dieses Fragebogens, wissenschaftliches Material zu bekommen, um die heute insbesondere in der Ehe herrschende Unzucht zu bekämpfen. Auf Antrag des Staatsanwaltes und gegen den Widerspruch der Verteidiger wurde die Offenheit ausgeschlossen. Auf den von Dehmel verfaßten Fragebogen sind 115 Antworten eingegangen. Spinner bekam 10 Antworten. Der Sachverständige Geheimrat Dr. Moll erklärte, nach keiner Auffassung hätten die Angeklagten mit ihren Fragebogen wissenschaftlich forschen wollen. Er sehe allerdings in einer öffentlichen Behandlung der erfragten Dinge gewisse Gefahren. Ein persönliches Befragen oder ein Befragen von Vertrauenspersonen wäre im vorliegenden Falle zweckmäßiger gewesen. Das Gericht erkannte dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend auf Freisprechung.

Unfall beim Telegraphenbau. Beim Abmontieren von drei Lufttelephonleitungen brachen in Filber bei Sagan aus unbekanntem Grund plötzlich fünf bis sechs Leitungsmasten, auf denen gerade Mitglieder der Arbeiterkolonne beschäftigt waren. Ein Telegraphenarbeiter war sofort tot, zwei wurden schwer verletzt, fünf trugen leichte Verletzungen davon.

Schwere Explosion. In Zweibrücken flog im Gaswerk ein beim Retortenhaus aufgestellter Dampfessel von 50 Zentnern Gewicht 150 Meter hoch in die Luft und fiel 100 Meter entfernt auf den Hof einer Maschinenfabrik nieder.

Teueres Pelzwerk. An der Kopenhagener Börse fand gestern die große Jahresauktion von Fellen aus Schweden statt, zu der Käufer aus Amerika und allen großen europäischen Staaten erschienen waren.

Schwere Brandkatastrophen. In Eönsburg und Hilsborn in Westpennsylvanien gerieten zwei Häuser durch überheizte Öfen in Brand.

Eine Festnachtsüberfallung. In einer Pension in Berlin, die von etwa zehn Gästen besetzt war, stieg vor einigen Tagen auch ein etwa 35 bis 40 Jahre alter Mann ab, der sich Johann Pillok nannte.

Bei Verkühlung

gemeinschaft. Am Montag kam er mit dem Vorabend für den Fastnachtsabend in einem Restaurant einen kleinen Saal zu mieten und dort eine Faschingsfeier zu veranstalten.

Vorlesungsbeginn an der deutschen Universität. Da die Versorgung mit Heizmaterial an der deutschen Universität in Prag wieder geregelt ist, werden alle Vorlesungen am Montag, den 25. d. M. beginnen.

Beim Schneeschaukeln vom Zuge überfahren. Als der 37jährige Arbeiter Michael Selmeck aus Wilkowitz mit der Fortschaffung des Schnees eines neuen Bahnhofs des Wilkowitz Eisenwerkes beschäftigt war, glitt er auf dem Eisfeld aus.

Ein Meister vergangener Erzählungskunst.

Zu Friedrich Spielhagens 100. Geburtstag am 24. Februar.

Zelten dürfte ein Romanschriftsteller eine solche Summe von Erfolgen haben wie der vor einem Jahrhundert in Magdeburg geborene Friedrich Spielhagen. Zelten auch war das literarische Schaffen eines breit anspruchsvollen Erzählers so stark mit den politischen und sozialen Problemen seiner Zeit verknüpft, wie das Werk dieses Mannes.

Gerichtssaal. Der Znaimer Sensationsprozess gegen den Namießer Raubmörder Filipin. Todesurteil gegen Filipin.

Znaim, 23. Febr. 1929. (Eigenbericht.)

Am dritten Verhandlungstag wurden zuerst die Gendarmerieberichte verlesen, die über die ersten Schritte, die von der Gendarmerie in dieser Mordsache unternommen wurden, Zeugnis ablegen.

Hierauf begannen die Zeugeneinvernahmen. Im Laufe des Vormittags wurden 14 Zeugen einvernommen. Einige Beamte des Namießer Großgrundbesitzes, sowie der Verwaltungsdirektor über die Eigenschaften des Angeklagten und über das Verhältnis des Verwaltungsdirektors zu dem ermordeten Tiff aus. Als nächster Zeuge erscheint ein Bruder des Angeklagten, der Bieglarbeiter Eduard Filipin.

Als nächste Zeugen gaben der ehemalige Vizebürgermeister und der jetzige Bürgermeister von Namieß an, der Vater Filipins wäre vollkommen normal und auch kein Alkoholik gewesen. Er wäre wohl einmal in der Irrenanstalt interniert gewesen, es hätte sich aber herausgestellt, daß er damals simuliert habe.

Die Nachmittagsverhandlung war dadurch bemerkenswert, daß die Zahl der Zuhörer den

Lungenentzündung mit Exuda litt. Damals ausgeheilt gewesen sein könne und er könne den Beweis erbringen, daß Filipin noch heute an Tuberkulose leide. Der Vorsitzende verlas hierauf die ärztlichen Gutachten über Filipins Krankheiten, die besagen, daß er schwer Lungentzündung sei. Die Krankheit habe sich aber soweit gebessert, daß seinem Transport nach Znaim nichts mehr im Wege gestanden wäre.

Hierauf kam es zu einem interessanten Zwischenfall.

Der Vorsitzende sagt, er wäre jederzeit ins Gefängnis gerufen worden, da Filipin den Wunsch geäußert habe, mit ihm zu sprechen. In der Vorrede diese Unterredung für sehr wichtig gehalten habe, hätte er, ohne daß es der Angeklagte bemerkt habe, die Unterredung Wort für Wort mit Stenographieren lassen. Dieses Stenogramm wolle er nun zur Verlesung bringen. Verteidiger Dr. Lohmann erhebt gegen die Verlesung entschieden Einspruch, da dies den Gesetzen nicht entspreche.

Nach Verlesung verschiedener Zeugenprotokolle erfolgt die Verlesung familiärer mit Filipin aufgenommenen Protokolle.

In der Nachmittagsverhandlung wurde das ärztliche Gutachten der Primärärzte der Irrenanstalt in Brünn, Dr. Wladimir Mylica und Dr. Alois Papirnik, verlesen, das über die Untersuchung, die an Filipin geführt wurde, berichtet. Interessant ist, daß ihm hauptsächlich Fragen über die Religion gestellt

wurden, die er überraschend klug beantwortet hatte. Hingegen gab er auf die meisten Fragen, die das allgemeine Leben betrafen, teils ganz falsche, teils ungenaue und verwirrte Angaben.

Schwachsinn angeboren

Er ist eines freien Entschlusses unfähig und auch in gewöhnlichen Verhältnissen nur ungeringem Verstand. Es wird daher eine Internierung im Irrenhause beantragt.

Es gelangt nunmehr das Gutachten der Prager Ärzte zur Verlesung, das dem Bräunner Urteil dahin kritisiert, daß dem Angeklagten abstrakte Fragen gestellt wurden, daß der Angeklagte geistig abnormal sei.

Zu dem Prozesse gegen den dreifachen Raubmörder Ulrich Filipin wurde

und Grippe

Record erreichte. Die Zuhörer kamen aber vielleicht nicht ganz auf ihre Rechnung, da größtenteils Prozeßakten verlesen wurden. Es wurde das Protokoll des inzwischen verstorbenen Namießer Großgrundbesitzers Dr. Saugwitz verlesen. Sodann gelangten Protokolle nicht erchienener Zeugen zur Verlesung.

In der Freitag-Verhandlung wurde als erster Zeuge der Znaimer Untersuchungsrichter Dr. Holas einvernommen, der über die von ihm geführte Untersuchung berichtet. Er habe den Eindruck gehabt, daß Filipin für seine Tat verantwortlich sei. Als nächster Zeuge erschien der Znaimer Gerichtsdirektor Sjöbr und erzählte über den Ueberfall, den Filipin auf den Gefängniswärter Svejda unternommen hatte.

Die wichtigste Zeit von Spielhagens Schaffen lag zwischen 1861 und 1876. Sie reichte von den „Problematikern“ bis zur „Sturmflut“.

In allen diesen Werken erweist sich der Dichter als ein aufrechter, die innerpolitische Entwicklung des deutschen Volkes diätetisch begleitender Mann. Die liberalen Ideen der Zeit, die Verfassungskämpfe jener Jahre, der soziale Aufstiegsgedanke der unteren Klassen — all das spiegelt sich, von einem glänzenden Erzähler talent gehalten, in Friedrich Spielhagens Romanen wieder.

Die wichtigste Zeit von Spielhagens Schaffen lag zwischen 1861 und 1876. Sie reichte von den „Problematikern“ bis zur „Sturmflut“. Was nachher noch kam an Romanen, Erzählungen, Bühnenwerken und Literaturgeschichtlichem war nicht mehr von solcher Wirkung auf das große Publikum. Innerhalb des genannten Zeitraumes lag der Krieg von 1870/71 mit der Bismarckzeit. Spielhagen hat diesen Geschehnissen mit einer gewissen Reserve gegenübergestanden.

heißes Getränke

Er ist eines freien Entschlusses unfähig und auch in gewöhnlichen Verhältnissen nur ungeringem Verstand. Es wird daher eine Internierung im Irrenhause beantragt.

Es gelangt nunmehr das Gutachten der Prager Ärzte zur Verlesung, das dem Bräunner Urteil dahin kritisiert, daß dem Angeklagten abstrakte Fragen gestellt wurden, daß der Angeklagte geistig abnormal sei.

Zu dem Prozesse gegen den dreifachen Raubmörder Ulrich Filipin wurde

heute um halb 20 Uhr nach viertägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Die Geschworenen erkannten Filipin mit zwölf Stimmen schuldig des Verbrechens des dreifachen menschlichen Raubmordes, des Verbrechens der Ehrabschneidung, wobei es entschied, daß Sekretär Vojtsch durch die Beschuldigung Filipins in größere Gefahr gebracht wurde, des Verbrechens der schweren Körperverletzung, begangen an dem Gefängniswärter Svejda, und der Uebertretung des Diebstahles. Die Geschworenen verurteilten mit zwölf Stimmen die Frage auf dauernde oder wechselnde Sinnesverwirrung.

Das Gericht fällt nach kurzer Beratung das Urteil, durch das Filipin auf Grund des Verdichtes der Geschworenen nach § 136 der Strafprozeßordnung zum Tode durch den Strang verurteilt wird.

Der Verteidiger Dr. Lohmann meldete die Nichtigkeitsbeschwerde und die Verzögerung an. Filipin nahm das Urteil verhältnismäßig ruhig an.

Der zweite Vortragende war dann Gen. Dr. Strauß aus Prag. Die Schüler stellten selbst das Verlangen, der Genannte möge bis in die späteren Abendstunden vortragen und die in Kürze genommenen Vortragsgesunden über „Das Parteiprogramm“ nicht verkürzen.

Die Entstehung des Kapitalismus, seine heutige Macht und Größe sowie seine Bekämpfung durch das Proletariat wurde in diesen Stunden den Teilnehmern vor Augen geführt und so manche bedeutendste Auffklärung von den Funktionären vorgebracht. Mit einem herzlichen Freundschaft wurde von Gen. Strauß dann Abschied genommen.

Die Sonntag hielt die Genossen bis 1 Uhr mittags beisammen. Genosse Hofbauer (Prag) sprach über die „Nationale Frage“ und „Kulturaufgaben des Sozialismus“. Sein Vortrag war begeistert, den Zuhörern die Bedeutung unserer Bewegung in anschaulicher Weise vor Augen zu führen und in der Arbeit für den Sozialismus eine Lebensaufgabe zu erblicken.

Einem Tag nach seinem 82. Geburtstag, am 25. Febr. 1911, ist Friedrich Spielhagen in Ghat-Lottenburg gestorben.

heute um halb 20 Uhr nach viertägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Die Geschworenen erkannten Filipin mit zwölf Stimmen schuldig des Verbrechens des dreifachen menschlichen Raubmordes, des Verbrechens der Ehrabschneidung, wobei es entschied, daß Sekretär Vojtsch durch die Beschuldigung Filipins in größere Gefahr gebracht wurde, des Verbrechens der schweren Körperverletzung, begangen an dem Gefängniswärter Svejda, und der Uebertretung des Diebstahles. Die Geschworenen verurteilten mit zwölf Stimmen die Frage auf dauernde oder wechselnde Sinnesverwirrung.

Das Gericht fällt nach kurzer Beratung das Urteil, durch das Filipin auf Grund des Verdichtes der Geschworenen nach § 136 der Strafprozeßordnung zum Tode durch den Strang verurteilt wird. Der Angeklagte vertritt auch das Wahrecht. Der Privatbeteiligte Sekretär Vojtsch wurde mit seinen Ansprüchen auf den Zivilrechtsweg verwiesen.

Der Verteidiger Dr. Lohmann meldete die Nichtigkeitsbeschwerde und die Verzögerung an. Filipin nahm das Urteil verhältnismäßig ruhig an.

Liebe im Part.

Prag 23. Febr. Wer der Meinung ist, daß bei uns die Prostitution durch die Aufhebung der Reglementation abgefaßt ist, der ist ein Träumer: er möge einmal zur Abendstunde unsere öffentlichen Anlagen, sagen wir z. B. den Brühlpark, den Exerzierplatz hinter dem Invalidenhause usw. besuchen. Es wimmelt dort von Prostituierten, die ihren Beruf frei in der freien Natur ausüben. Sogar jetzt, bei den Kälte!

Nach Anna Koberl und Anna Sedil sind nicht darauf verpicht, mit ihren Gästen gerade ein Hotel zu besuchen, wo man für eine halbe Stunde Aufenthalt bis 50 K für Zimmermiete zahlen darf, sondern begnügen sich mit der Liebe in der freien Natur. Nachdem sie sich also einen Gast im Wirtshaus „U Sima“ in Zlitz gefordert hatten, begab man sich auch auf irgend ein ruhiges Plätzchen des oberen Zlitz. Während der junge Mann den Freunden der Liebe huldigte und während eines solchen erhabenen Augenblickes wirklich für nichts anderes Zeit hatte, besahe ihn Anna Sedil, die bei dem Besuch als Zuhälterin assistierte, von seiner Verleumdung mit einem Zehnte von 500 K.

Vor dem Senate des OGH. Hellriegel angeklagt, klageten beide, aber es wurde eine Aussage von der Polizei verlesen, die sie der Täterschaft überführte. In einem unbewachten Augenblick hatte die eine der anderen vorgeworfen: „Ich dachte, Anna, daß du die Tasche aufhoben und dann davonlaufen würdest!“ Beide Frauenpersonen erhielten je zwei Monate unbedingte.

gesüßt mit Zucker!

Aus der Partei. Bildungsarbeit.

In der herrlichen, mitten im Walde gelegenen Sommerfrische Guttenbrunn bei Königshof fanden sich vergangener Samstag und Sonntag an die 50 Funktionäre des der Bezirksorganisation Arnan angeschlossenen Unterverbandes Königshof, um in Form einer Internatialschule sich Wissen und Bildung zum Tageskampf zu holen.

Der Anus wurde in den Vermittlungsmitteln mit einigen einleitenden Worten vom Gen. Strobel (Arnan) eröffnet. Gen. Krejčí (Trautmann) sprach sodann über „Aufgaben der Funktionäre“. In lebhafter Wechselrede, an der sich die Kursteilnehmer beteiligten, wurde dieses überaus wichtige Thema ausführlich behandelt. Gen. Krejčí mußte auch nachmittags noch ausfallen, da infolge der gegenwärtigen Zugverbindungen die Genossen aus Prag erst später einlangten.

Der zweite Vortragende war dann Gen. Dr. Strauß aus Prag. Die Schüler stellten selbst das Verlangen, der Genannte möge bis in die späteren Abendstunden vortragen und die in Kürze genommenen Vortragsgesunden über „Das Parteiprogramm“ nicht verkürzen. In dem Vortrag kamen auch eine Reihe von Gästen, die nach Arbeitsstund des Betriebes in Rettendorf sich an dem Kurse beteiligen wollten. Gen. Strauß erledigte sich seiner Aufgabe, indem er kein schwieriges Gebiet in leichtfahrender Weise den Hörern zum Vortrag brachte. Die Entstehung des Kapitalismus, seine heutige Macht und Größe sowie seine Bekämpfung durch das Proletariat wurde in diesen Stunden den Teilnehmern vor Augen geführt und so manche bedeutendste Auffklärung von den Funktionären vorgebracht.

Die Sonntag hielt die Genossen bis 1 Uhr mittags beisammen. Genosse Hofbauer (Prag) sprach über die „Nationale Frage“ und „Kulturaufgaben des Sozialismus“. Sein Vortrag war begeistert, den Zuhörern die Bedeutung unserer Bewegung in anschaulicher Weise vor Augen zu führen und in der Arbeit für den Sozialismus eine Lebensaufgabe zu erblicken. Damit war also rasch die Zeit vergangen, Lehrer und Schüler mußten sich trennen. Mit trefflichen Abschiedsworten würdigten die Genossen die geleistete Bildungsarbeit, mit neuem Mut und neuem Eifer werden die Genossen in ihrem Wirkungskreise an den Ausbau der Partei scheitern. In diesem Sinne war die Schule ein voller Erfolg, der sich auch im Königshofer Gebiete durchsetzen wird.



Die weltbekannte Qualitätsmarke.

Generalvertretung der Joachimstaler Seifenfabrik J. Klinger Firma Vclav und Vladimír Bayer, Prag II, Spálená ulice Nr. 21. — Telefon Nr. 43-882. Ab 1. März im Palais der Mustermesse.

Kunst und Wissen.

Karl und Anna.

(Schauspiel in 4 Akten von Leonhard Frank. Erstaufführung in der Kleinen Bühne.)

Der Dichter Leonhard Frank hat der Welt unter vielen anderen Büchern ein Buch geschenkt, das den Titel führt „Der Mensch ist gut“ und das sich im Sturm die Herzen einer armen zum Kriege verführten Menschheit erobert hat. Der Erfolg dieses Buches war der Erfolg eines dichterrisch gläubigen guten Herzens.

Dieser Erfolg ist Leonhard Frank treu geblieben in seinem Stück „Karl und Anna“. Der Inhalt dieses Schauspieles darf als bekannt vorausgesetzt werden, da anfänglich der Aufführung dieses Schauspieles bereits im „Sozialdemokrat“ vom 18. Jänner d. J. die Fabel des Stückes ausführlich erzählt wurde. Im Stück wird in dem erwähnten Buch wachen Schicksale aus blutigstem Boden und werden Schicksale geformt von der Gewalt des Krieges. Gestalten und Schicksal sieht ein Mitfühler, mehr als das, ein im tiefsten Herzen Leidender. Einer der wenigen Christen, die sich den Glauben an das Gute im Menschen nicht rauben lassen durch „Heldenlogik“ und ähnlichem Unfug. Das Stück ist das Werk eines Dichters, dem die psychologische Breite des Epos näher liegt als die knappe dramatische Szenenführung, wie sie das Theater fordert. Trotzdem weist es Szenen von großer Bühnenwirkung auf, die aber leider durch eine oft allzu detaillierte psychologische Begründung der Charaktere und ihrer Handlungen oft bis zur Wirkungslosigkeit geschwächt werden. Zweiter Akt! Die Figuren sind Proleten! Ihre Sprache — viel zu intellektuell. Spielen das dann Schauspieler, wie bei uns, die dem Proleten und seinem Schicksal geistig und innerlich viel zu weiten fremd gegenüberstehen als daß sie diesen Mangel des Stückes durch die Fülle des Herzens ausgleichen können, dann tritt diese Schwäche doppelt hervor und führt fast zur Un glaubwürdigkeit von Figur und Geschehen! Das ist schade — denn es ist alles in diesem Stück so wahr und so menschlich. Darum soll und muß man zu dem Dichter stehen, der ja seinerseits ein Stück schrieb, das ein Kampfstück um den guten Menschen ist. Die Sexualtragödie des Krieges schrieb ein Epiker. Daß sie kein Dramatiker schrieb, soll Leonhard Frank nicht entgelten. Man muß ihm danken, daß er einem Zeitproblem das Theater erschloß, dem die bürgerlichen Dichter aus dem Weg gingen. Vielleicht: weil ihnen der „Drill“ vom Kriegspressequartier noch zu sehr in den Knochen steckte.

Die Schauspieler mühen sich redlich um dem Stück zum Erfolg zu verhelfen. Wenn auch der Mensch nicht aus seiner Haut heraus kann, der Schauspieler muß es können. Betrachten sie es doch nur, Herr Ströhm und Frau Ondra, es wird schon gehen — und ein Abend lang als Prolet erschüttert zu haben, wie: zehn Abende langweiliger Konversationskunst auf. Hölzlin als Regisseur und Schauspieler gab mit Lust und Liebe sein ganzes Können — und blieb doch nur eine halbe Leistung, denn in einer so schwierigen Komödie einen Mann auf zwei Posten stellen müssen, ist ein unsinniges Verlangen der dramaturgischen Leistung. Um so mehr gebührt ihm der größte Anteil am Erfolg des Abends.

Das Publikum barbarisch wie immer. Keia, das Publikum ist nicht gut! —tw.—

Oper der Woche: „Tosca“ geht morgen, Montag um 7 1/2 Uhr mit Vane Martiny a. G. auf Anstellung in Szene (118-2) — „Der Barbier von Sevilla“ wird Dienstag, den 26. d. zur Aufführung kommen. Als Kostine gastiert Tinka Weibel-Polka vom Stadttheater in Graz auf Anstellung. Anfang 7 1/2 Uhr (119-3).

Brau-Vorstellung: „Lohengrin“ mit Margit Angerer und Fritz Wolf, Freitag, den 1. März um 6 1/2 Uhr. (Ab. ausgeh.)

— Fritz Wolf, 6 1/2 Uhr: „Lohengrin“. Samstag, 2 1/2 Uhr: „Minna von Barnhelm“; 7 1/2 Uhr (122-2): „Arm wie eine Kirchenmaus“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Die Frau, die jeder sucht“; 7 Uhr (124-4): „Fiedermaus“. Montag (123-3), 7 1/2 Uhr: „Drei Groschenoper“.

Spielplan der Kleinen Bühne, Sonntag, 3 Uhr: „Unter Geschäftsaufsicht“; 7 1/2 Uhr: „Karl und Anna“. Montag (Bankbeamten): „Die Frau, die jeder sucht“. Dienstag: „Unter Geschäftsaufsicht“. Mittwoch: „Karl und Anna“. Donnerstag: „Fräulein Mama“. Freitag: „Der Fall Mary Dugan“. Samstag: „Der Fall Mary Dugan“. Sonntag, 3 Uhr: „Karl und Anna“; 7 1/2 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Montag (Bankbeamten): „Karl und Anna“.

Der Ball zugunsten des Pensionsvereins der Angestellten des Deutschen Theaters findet am

2. März in den Radlofäsen statt. Die Leitung des Abends hat Herr Oberregisseur Stadler übernommen, in den Vorträgen des Programms teilt sich das gesamte Soloperpersonal. Verschiedene Ueberraschungen werden die Stimmung steigern. Herr Opernchef S. W. Steinberg hat sich bereit erklärt, die „Fiedermaus“ unter seiner Aufsicht Einteilung des Festes zu dirigieren. Als ersten Tanz dirigiert Dr. R. Stoll den Walzer „An der schönen blauen Donau“, beides gespielt vom gesamten Orchester des Deutschen Theaters. Den Höhepunkt des Abends soll das Mitternachtskabarett bilden. Es wirken darin mit die Damen: Baum, Engel, Jiska, Lord, Thiele, die Herren: Bandler, Hogen und Trent-Treibisch. Die Begleitung haben übernommen: Frau Lily Bandler, Kapellmeister Singer und Schik. — Volksmusik, Jazzband, Schrammeln, Wiener Liebeslieder! — Masken erwünscht. Kein Vollklosterzwang. Resonanz und Logen- und Tischbestellungen sind an das Ballkomitee, Neues deutsches Theater, zu richten. Kartenverkauf beim Portier des Neuen deutschen Theaters.

Sport * Spiel * Körperpflege

Die internationale Technikerziehung

der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale in Wien

Als erster und bedeutender Anstalt kamen in Oesterreich die Fachauschüsse und der Technische Hauptauschuss zusammen. Als erste tagten die

Winterportler in März zuzuschlag, dem Ort der 2. Winter-sport-Olympiade. Aus der Tischschloßwache war Genosse Reizner, der Vorsitzende des Fachauschusses, aus Deutschland Genosse Bühnen und aus Finnland Genosse Koioula erschienen. Oesterreich war durch den Kreiswinterport-Hüttenegger vertreten.

Das Programm für die Winterolympiade 1931 wurde bereits in seinen Umrissen festgelegt und dürfte folgende Wettläufe umfassen: Eistanzlaufen, Eishockey, Eisschnelllaufen über 500, 1500, 5000 und 10.000 Meter, Nobel- und vielleicht auch Bobfahren, Skilanglauf über 30 Kilometer, kombinierter Lauf, Sprunglauf, Abfahrtslauf, Mannschaftslauf, wahrscheinlich auch Gepäcksport für Schirmer.

Die Olympiade wird Ende Jänner 1931 mit den Eissportkämpfen in Wien beginnen, die in drei Tagen durchgeführt werden sollen. Darauf werden die Nobel- und Eishockeywettläufe folgen. Diese werden in März zuzuschlag, jene auf dem Semmering ausgetragen werden. Die Delegierten sind mit dem März zuzuschlagler Skigelände sehr zufrieden, die Sprungschanze wurde jedoch in ihrer derzeitigen Anlage als nicht den Erfordernissen entsprechend bezeichnet.

Bei den gleichzeitig stattgefundenen Neuwahlen wurden neuerlich Gen Reizner zum Vorsitzenden, Bühnen (Deutschland), Koioula (Finnland) und Hüttenegger (Oesterreich) wiedergewählt.

Auch die Wassersportler

waren an der Arbeit. Die Vorschläge Oesterreichs für das zweite Arbeiterolympia wurden ohne wesentliche Änderungen angenommen.

Es werden demnach folgende Wettläufe ausgetragen werden: Männer: Brustschwimmen 100, 200, 400 Meter; Rüdenschwimmen 100, 200 Meter; Freistilswimmen 100, 200, 400 und 1500 Meter; Staffeln: 4x100-Meter-Brustschwimmen, 4x100-Meter-Freistil; Kunstspringen, Turmspringen; Wasserballspiel für Seidenermannschaften. — Frauen: Brustschwimmen 100 und 200 Meter; Rüdenschwimmen über 100 Meter; Freistilswimmen 100 und 200 Meter; Staffeln: 4x100-Meter-

Der Film.

„Kraffin.“ Das ist ein Name, der im Juli des vergangenen Jahres in aller Munde war und der auch in unserer raschlebigen Zeit noch lange nicht vergessen sein wird. Der „Kraffin“, das war der russische Eisbrecher, der in kühner Fahrt der verunglückten Robide-Expedition Hilfe brachte und rettete, was noch zu retten übrig war. Nun ist der Film erschienen, der bei der Fahrt aufgenommen wurde und der in eindrucksvoller Bildersprache das Lied vom braven Mann fündet. Es ist ein Film geworden, der nicht nur wegen seines Inhalts fesselt, sondern der auch dank seiner ausgezeichneten Photographie, die mit Geschwindigkeit und Geschick arbeitet, interessant. Er beginnt mit einem Gedichtblatt für den großen Forscher Amundsen, von dessen „Norge“-Fahrt einige Szenen gezeigt werden. Dann folgt der Flug der „Italia“ und ihre Katastrophe. Am 3. Juni, 15 Tage nach dem Start, ertönen die ersten Hilferufe der Verunglückten. Da wird zuerst das Hilfschiff „Perjev“ entsandt, das aber bald von den Eismassen zur Umkehr gezwungen wurde. Unterdessen war der Eisbrecher „Malygin“ fahrbereit ausgerüstet worden. Am 12. Juni fuhr dieses Schiff von Archangel ab; es kam bis zur Karleinsel und wurde dort vom Eise eingeklemmt. Der Flieger Babuskin machte sich nun vom „Malygin“ aus auf die Suche. Nach fünfzigstündigem Umherirren kam er zurück, ohne eine Spur von den Verunglückten gefunden zu haben. Mittlerweile hatte sich aber schon der größte Eisbrecher der Welt, der „Kraffin“ aufgemacht. Unermüdlich bahnt sich das Eisentozog seinen Weg. Oft kommt er nur einige

Brustschwimmen, 3x100-Meter-Lagenschwimmen; Kunstspringen, Turmspringen.

Außer den Wettbewerben noch Aufführungen im Massenreigen, Frauenkunstreigen, Figurenreigen und Aufschwümmen.

In elf Kategorien werden die Ruderer und Kajakfahrer starten. Außerdem werden noch Kampfsport und Championreigen stattfinden.

Das Freistilswimmen über 800 Meter wurde auf Antrag Finnlands aus dem Olympiaprogramm gestrichen. Der Vertreter Deutschlands, Biegel, war auch für eine Aufnahme des Sektenschwimmens, das aber vom Fachauschuss abgelehnt wurde. Beim Programm der Frauen wurde das Rüdenschwimmen über 200 Meter und das Freistilswimmen über 400 Meter gleichfalls abgelehnt.

Der Fachauschuss sahte auch den Beschluß, allen Ländern die Teilnahme an den Wassersportveranstaltungen auf dem Bundesfest in Nürnberg zu empfehlen.

Gleichzeitig tagt der Erzieher-Ausschuss, an dem der Gen. Müller für den Aufführer Verband teilnimmt.

Donnerstag abends fand im „Hotel Post“ eine große internationale

Rundgebung der Fußballer statt, in der unter stürmischem Beifall die Genossen Riedel (Leipzig), Kostianen (Finnland), Reizner (Bodenbach), Kalnin (Letland) und Jul. Deutsch (Wien) sprachen.

Wir werden über den Fortgang der Verhandlungen laufend berichten.

Bundesfest Nürnberg 1920.

Das 2. Bundesfest in Nürnberg wird, gemessen an dem jetzt schon bestehenden Interesse an Größe der Veranstaltung und Zahl der Festgäste das 1. Bundesfest in Leipzig 1922 übertreffen.

Wenn überall mit dem tiefen Ernst und dem unermüdblichen Eifer an die Vorarbeit zum Fest herangegangen wird, wie dies im Bundesfestkreis und in der Bundesfeststadt der Fall ist, so wird der Wunsch der deutschen Arbeiterportler, 100.000 Festgäste in Nürnberg zu sehen, zur Tatsache werden.

Meter in der Stunde voran. Aber er besiegte die Schwierigkeiten. Trotzdem ging es zu langsam. Und da startete denn der Flieger Cuchnowskij auf dem dreimotorigen Flugzeug „Koter Bär“. Nach zweistündigem Suchen schon meldet er mit Radio, daß er die Gruppe Malmgreen gefunden habe. Der „Kraffin“ konnte auf Grund dieser Angaben am 12. Juli Mariano und Joppi und einige Stunden später auch die Biglieri-Gruppe retten. Cuchnowskij aber mußte notlanden und konnte, da das Flugzeug beschädigt war, erst auf der Rückfahrt eingeholt werden. Am 19. Juli wurden die Geretteten in Kingsbay auf die „Citta di Milano“ gebracht. Nach einer weiteren Hilfeleistung, die „Kraffin“ dem deutschen Dampfer „Monte Cervantes“ brachte, und nach ergebnislosen Forschungen nach Amundsen kehrte das kühne Schiff am 5. Oktober nach Leningrad zurück. — Der prächtige Film, der sehr sehenswert ist, läuft diese Woche in Prag im Kino „Lucerna“. E. P.

Eisenwerke-Aktiengesellschaft ROTHAU-NEUDEK

Zentraldirektion Prag II., Hybernská 36.

Blechwalzwerke Rothau, Schindlwald und Neudek (Böhmen)
Blechwalzwerk Karishütte der Berg- u. Hüttenwerke-Ges. (Schles.)

Alleinverkaufsbüros:
C. T. Petzold & Co., Prag II., Havlíčkovo nám. 3.
C. T. Petzold & Co., Wien VI., Gumpendorferstraße 15.

Kaiser Brust-Caramellen

TANNEN

Von vielen Aerzten glänzend begutachtet. Seit 40 Jahren bewährt als bestes Mittel bei Husten, Nervenleiden, Halsschmerzen, Keuchhusten u. dergl. Verschlimmung. **Zu haben in Apotheken.** **Zu haben in der Schmalzstraße.**

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Wochenprogramm

Sonntag, halb 11 Uhr: „Hollywood“, Reizkulturfilm.

Montag, 8 Uhr: „Hollywood“, die Filmstadt und die Stars.

Dienstag, 8 Uhr: „Der Schönbrunner Tiergarten und seine seltenen Tiere“, großer Lichtbildervortrag, Dr. Antonius, Dir. des Tiergartens.

Mittwoch, 3 Uhr: „Tischlein deck dich“, Filmmärchen. Dazu: „Robinson“, erzählt mit Lichtbildern.

Mittwoch, 6 Uhr: „Stud und Korinth“, mit Bildern, Maler Braun.

Mittwoch, 7 Uhr: „Geschäfte und Effektenbörsen“, Prof. Salz.

Mittwoch, 8 Uhr: „Photofors“, Dr. Libora.

Donnerstag, 8 Uhr: „Körpererziehung und gestaltete Bewegung“, Vorträge der „Bodeschule“, München. Einleitender Vortrag: Dr. Rudolf Bode.

Freitag, 8 Uhr: „Salusfeier“, Einleitender Vortrag: Dr. Robert Reinhard, Rezitationen: Karin Sylva, Lektor Emil Duker.

Sonntag, halb 3 Uhr: „Minna von Barnhelm“, Urania-Kassette-Vorstellung.

Brau-Urania-Kino.

Paul Wegener-Film im Brau-Urania-Kino mit Grete Mosheim. „St. schuldig oder unschuldig?“ Die podentischen Szenen spielen in den berühmtesten Salondarstellungen von Südamerika. Dazu: „Fürst von Pappenheim“, Ein ausgelassenes Lustspiel mit Junfermann, Curt Bois, Gina Gralka, Fuettner und Brau-Urania-Kino. Heute 3, halb 6 und 8 Uhr. Morgen, Montag, nur halb 6 Uhr.

Ortsgruppe Prag, Vereins-

abend am Dienstag, den 26. Februar um 8 Uhr abends im Café Rigo, Jägerstübel. Photofektion schon um 7 1/2 Uhr.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauch
Proz. Druck: Kotta & Co. für Zeltung und Buchdruck, Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Dostik, Prag
Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Boh. u. Tschechoslowak. Druckmaschinenfabrik in Prag am 14. März 1920. bestellt.

Jedem Arbeitermädels!

Jedem Arbeiterbuben!

Das Buch der roten Falten
Kč 11.—

Volksbuchhandlung
Eptly-Schönau

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Schöne, weiche Hände erzielen sie nur durch Benutzung von „PANAX“ Toilette - Vaseline.

Wird speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Feinst parfümiert mit Flieder, Mai, Rosen, Violettengeruch.
1 kleine Dose K 150
1 große Dose K 3.—
In jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben.
Erzeugt von
Fr. Vitek & Co.
Parfümerie Fabrik
Prag II., Vodickova 33.